

# Der Gesellschaftler

## Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau

Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold // Begründet 1827



Brunnenstube · Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke  
Hitlerjugend · Sport vom Sonntag

Vertrieb: „Gesellschaftler“ S. 429 / Schließfach 55 / Marktstr. 14

Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10886 / Girokonto: Kreispostkasse Nagold Nr. 882

Bezugpreise: In der Stadt bzw. durchboten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Bewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 100-Zeile od. deren Raum o. Div. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

### Bomben auf Abdua und Adrigat

Konzentrischer Vormarsch der Italiener — Die Mobilmachung in Abessinien — Völkerbundsrat für Samstag einberufen

Genf, 3. Oktober.

Die Meldungen aus Abessinien, die im Laufe des Donnerstag eingelangt sind, bestätigen, daß der italienische Vormarsch sowohl von Eritrea wie von Italienisch-Somaliland aus im Gange ist. Selbstverständlich sind die Meldungen der beiden Parteien nicht übereinstimmend, am wenigsten in den ersten Kriegstagen, da jede Partei versucht, die andere als den Angreifer hinzustellen. Tatsache aber ist, daß die Feindseligkeiten auf breiter Front begonnen haben. Man darf begierig sein, was der Völkerbunds-rat, der jetzt neuerlich für Samstagvormittag einberufen wurde, nachdem er vier Wochen lang ergebnislos vorgegeben hat, sich um die Schlichtung des italienisch-abessinischen Streites zu bemühen, tun und beschließen wird. Denn an der Tatsache, daß zwischen zwei Mitgliedern des Völkerbundes ein Krieg im Gange ist, kann er zunächst nichts ändern.

#### Abessinien meldet: Bomben auf Abdua

Die vorliegenden abessinischen Meldungen, ergänzt durch Berichte des bei den italienischen Streitkräften in Eritrea befindlichen Sonderberichterstatters der British United Press, bezeugen:

Der italienische Vormarsch hat am Donnerstag früh auf der ganzen Linie begonnen. Die Italiener haben an verschiedenen weit auseinander liegenden Stellen die Grenze Eritreas überschritten und streben konzentrisch auf Abdua, dem ersten südlich von der eritreischen Hauptstadt Asmara gelegenen größeren abessinischen Ort, zu. Kurz nach Anbruch der Morgendämmerung überschritten die Spitzen der italienischen Kolonnen den Fluß Mareb, der zwischen Abdua und Asmara die Grenze bildet. Aufklärungstruppen mit Maschinengewehren wurden vorausgeschickt. Die Kolonnen sollen sehr stark sein.

Um 6.30 Uhr starteten mehrere italienische Geschwader, Bomber, Kampfflugzeuge und Aufklärer von den italienischen Flugplätzen von einem Flugplatz allein 15 schwerer Caproni-Bomber. Das berühmte Geschwader „Delphinale“ wird vom ehemaligen Propagandaminister Graf Ciano, dem Schwiegersohn Mussolinis, geführt. Als Flugzeugführer nahmen an diesem Flug auch die beiden Söhne Mussolinis teil. Der italienische Oberbefehlshaber, General de Bono, hat sein Hauptquartier in die Nähe der Grenze verlegt.

Diese italienischen Geschwader haben, nach zwei Protesttelegrammen, die der Regus an den Völkerbund richtete, Abdua und das etwa 70 Kilometer weiter östlich gelegene Adigrat mit Bomben belegt. Die Zahl der Verwundeten und Toten soll sehr groß sein. Auch zahlreiche Häuser wurden zerstört. Der Regus betont, daß unter den Toten zahlreiche Frauen und Kinder seien. Insbesondere sollen auch die Verbandspolizei des Roten Kreuzes mit Bomben belegt worden sein. Das erste Protesttelegramm erklärt abschließend: „Dieser auf abessinischen Gebiet vorgenommene italienische Angriff stellt eine Verletzung der Grenzen des abessinischen Kaiserreiches und einen Bruch dar.“ Das zweite Protesttelegramm teilt mit, daß 78 Bomben in zwei von insgesamt sechs Flugzeugen ausgeführten Angriffen abgeworfen wurden.

Wie die englische Nachrichtenagentur Central News aus Addis Abeba meldet, betrage die Zahl der Toten und Verwundeten in Abdua nach amtlichen Angaben 1700.

In der Landschaft Agaden (Südwest-Abessinien, an Italienisch-Somaliland angrenzend), soll eine Schlacht im Gange sein. Italienische Angriffe seien abgewehrt worden.

Reuter meldet aus Addis Abeba, daß am Donnerstagnachmittag nördlich des Tigre heftige Kämpfe im Gange seien. Die Ab-

essinier behaupteten, daß die Italiener den Rückzug angetreten hätten, der durch Flugzeuge gebremst werde.

#### Vorzeitige Einberufung des englischen Parlaments?

Am Donnerstagvormittag sprach der italienische Botschafter in London, Grandi, bei Sir Samuel Hoare vor, um ihm mitzuteilen, daß die Zusammenziehung italienischer Truppen in der Nähe des Berges Rousfa Ali auf die Haltung Abessinien zurückzuführen sei. Der Botschafter hatte ferner eine Unterredung mit dem ständigen Unterstaatssekretär Sir Robert Vansittart.

In London rechnet man nach dem Ausbruch der Kämpfe in Abessinien ziemlich sicher mit einer vorzeitigen Einberufung des britischen Parlaments, das normalerweise erst am 29. Oktober wieder zusammentreten sollte. Als Grund wird der Umstand angeführt, daß der Völkerbund sein Verfahren jetzt wahrscheinlich ändern müsse und die Möglichkeit der Erreichung von Sühnemaßnahmen nicht länger von der Hand zu weisen sei. In einem Reuterbericht wird betont, daß eine Entscheidung erst in einigen Tagen getroffen werden könne, da das britische Kabinett auf jeden Fall erst die Entscheidung des Völkerbunds abwarten müsse.

#### Rom dementiert

Sofort nach dem Bekanntwerden der abessinischen Protestdringung an den Völkerbund wurde in Rom folgendes amtliches Dementi veröffentlicht: „Eine Dringung des Regus an den Völkerbund spricht von Bombenabwürfen italienischer Flieger auf bewohnte Gegenden mit Dörfern an Frauen und Kindern. Es handelt sich um eine alte, abgenutzte Lüge, deren Tendenz und Boswilligkeit zu offensichtlich sind.“

Zu gleicher Zeit wurde die zehnte Mobilmachungsverkaufbarung der italienischen Regierung bekannt, die den tatsächlichen Ausbruch der Feindseligkeiten ankündigt: „Unter dem Druck des kriegerischen Angriffsgewistes in Abessinien, der von den Führern und den Völkerherden verstärkt wird, die schon seit längerer Zeit mit Bestimmtheit den Krieg gegen Italien verlangen und ihn längst vorbereitet haben, bildet die allgemeine Mobilmachung in Abessinien eine direkte und unmittelbare Bedrohung für die Truppen in unseren beiden Kolonien. Diese Bedrohung wird erhöht durch die Tatsache, daß die Bildung einer neutralen Zone nach angeblichen Behauptungen aus Addis Abeba in Wirklichkeit nur eine strategische Maßnahme darstellt, die darauf hinausläuft, die abessinischen Truppen besser zu Angriffszwecken vorzubereiten. Die fortdauernde und blutige Angriffslust, die Italien seit vierzig Jahren ertragen mußte, nimmt immer größere Ausmaße an und eine weitere Tragweite an, und offenbar die schweren und unmittelbare bevorstehenden Gefahren, auf die unverzüglich zu reagieren die elementarsten Grundzüge der Sicherheit erheischen. Die Oberste Heeresleitung von Eritrea hat daher Befehl erhalten, sich dementsprechend zu verhalten. Die italienischen Truppen sind demzufolge im Begriff, einige vorgeordnete Stellungen jenseits unserer bisherigen Linie einzunehmen.“

Ergänzend wird dazu von den zuständigen italienischen Stellen erklärt, daß die Grenz-überschreitungen nichts bedeuteten, da die Truppen lediglich in das sogenannte Niemandland vorgezogen seien. Die Feindseligkeiten hätten praktisch durch die abessinische Mobilmachung begonnen. Von kriegerischen Zwischenfällen will man nichts wissen, von Todesopfern sei so wenig bekannt wie vom Bombenabwurf auf Abdua.

Dem Generalsekretär des Völkerbundes hat die italienische Regierung in einer von Staatssekretär Sudich gezeichneten Dringung eine dem oben wiedergegebenen Mobilmachungsbericht entsprechende Auffklärung über die Lage übermittelt, die mit den Wor-

ten schließt: „Infolge des allgemeinen Mobilmachungsbefehls (in Abessinien) kommt diesem Angriff ein größerer Umfang und eine größere Bedeutung zu und er bringt offensichtlich ernste und sofortige Gefahren mit sich, gegen welche aus Sicherheitsgründen unverzüglich reagiert werden muß. In Anbetracht dieser Lage hat sich die italienische Regierung gezwungen gesehen, das Oberkommando in Eritrea zu den notwendigen Verteidigungsmaßnahmen zu ermächtigen.“

Ein Mitglied der italienischen Botschaft in London versicherte am Donnerstagnachmittag im Zusammenhang mit den Berichten über die Bombardierung Abuas einem englischen Pressebetreuer, daß Mussolini die italienischen Truppen ausdrücklich angewiesen habe, unter keinen Umständen Orte mit ziviler Bevölkerung zu bombardieren.

#### Der erste Mobilmachungstag in Abessinien

Donnerstag vormittag um 11 Uhr hat der Hofzeremonienmeister im Vorhof des kaiserlichen Schlosses zu Addis Abeba in Anwesenheit von 3000 Mann Soldaten und unter dem Dröhnen der Kriegstrommeln die Proklamation des Kaisers über die allgemeine Mobilmachung verkündet. Die Proklamation läßt die Geschichte des Konfliktes, die mit dem 5. Dezember 1934 beginnt, kurz zusammen und erklärt dann: „Italien hat ein zweitesmal unser Gebiet verletzt. Die Stunde ist schwer. Ein jeder erhebe sich, nehme seine Waffen und halte sich bereit, das Vaterland zu verteidigen. Diejenigen, die auf Grund ihrer Schwäche oder aus anderen Gründen des Behinderseins nicht in der Lage sind, für die heilige Sache zu kämpfen, mögen innerhalb des Roten Kreuzes sich der Pflege der Verwundeten hingeben. Die Weltmeinung steht hinter unserer Sache und gegen einen Angriff auf unser Land!“

Die Mobilmachung ist im vollen Umfange. Provisorische Truppenformationen durchziehen die Stadt. Die streng kaiserliche politische Organisation „Mabel Safari“, eine außerleibliche Abteilung, wurde nach der Front in Marib geföhrt. Eine weitere Abteilung dieser Kerntruppe in Stärke von angeblich 100 000 Mann soll aufgestellt werden.

Die Gesamtzahl der aufgetriebenen Streitkräfte soll nach abessinischer Angabe 1,1 Millionen Mann betragen. Die Nordarmee mit 250 000 Mann führt Ras Kassa mit dem Hauptquartier in Gondar nördlich des Tana-Sees. Munition und Verpflegung sollen für zwei Jahre sichergestellt sein. Ostlich des Tana-Sees, in der Provinz Tigre, dort, wo nach den vorentsprochenen Meldungen der italienische Vormarsch aus Eritrea begonnen hat, steht Ras Schoum mit 200 000 Mann. An ihn schließt sich der Gouverneur von Makale, vermutlich mit der Front nach Osten, mit 150 000 Mann; er ist Ras Schoum unterstellt. Südlich davon, in der Provinz Wollo, dem am Berge Rousfa Ali vorgeordneten Italienern gegenüber, steht der Kronprinz, dem der Kriegsminister beigegeben ist und dem weitere 100 000 Mann unter dem Gouverneur Ras Keddhe Mengefa unterstellt sind. Dem Kronprinzen obliegt die Sicherung des Hochlandes in den Provinzen Kussa und Senakil, das dem abessinischen Hochland im Osten vorgelagert ist. Der Kaiser selbst dürfte sein Hauptquartier in die Gegend von Harar legen, wo Truppen zur Abwehr des italienischen Angriffes aus Italienisch-Somaliland bereitgestellt sind. Es soll sich hier um etwa 50 000 Mann handeln.

Auf der Straße von Zeila (Hafenort in Britisch-Somaliland etwa 50 Kilometer südlich von Schibuti) sollen nach einer Meldung aus Addis Abeba große Waffen- und Munitionstransporte in Lastkraftwagen verladen werden. Die englischer und tschechoslowakischer Herkunft sind.

#### Dem italienischen Gesandten die Pässe zugesellt

Donnerstag um 15 Uhr hat die abessinische Regierung dem italienischen Gesandten Graf Vinci die Pässe zugesellt. Der Ge-

### Das Neueste in Kürze

Der Führer besuchte gestern und heute in Ostpreußen die Partei und ihre Gliederungen. In Gding sprach er zu den Arbeitern der Schichau-Werke.

In Abessinien haben die Feindseligkeiten begonnen. Abdua und Adrigat wurden von italienischen Fliegern mit Bomben belegt. Die italienischen Truppen haben den konzentrischen Vormarsch begonnen. Im Südwesten Abessinien soll eine Schlacht im Gange sein.

Der Völkerbundsrat ist für Samstag einberufen worden. Der Dreizehnerausschuß hat einen Reaktionsausschuß eingesetzt für die Darstellung der Umstände des Konfliktes. Von der Entsendung neutraler Beobachter wird abgesehen. Im Übrigen ist man noch ratlos.

Landte hat Freitag im Sonderzug, dem eine starke Wache beigegeben war, Addis Abeba verlassen. Den Schutz des Ausländerviertels in Addis Abeba, wo eine sehr unruhige Stimmung herrschen soll, haben 5000 Polizisten übernommen. Der italienische Konsul in Abdua soll, wie das britische Reuter-Büro meldet, auf Befehl des Ras Schoum verhaftet worden sein.

#### Und was macht Genf?

Der Völkerbundsrat ist für Samstag, 10.30 Uhr, einberufen worden. Der Dreizehner-Ausschuß des Völkerbunds hat Donnerstag nachmittag eine Sitzung ab, die über zweieinhalb Stunden dauerte. Er hat sich offiziell nur mit der Ausarbeitung des Berichtes an den Rat beschäftigt. Der historische Teil wurde bereits gebilligt und für die Darstellung des Sachverhaltes — die „Umstände des Konfliktes“ im Sinne der Völkerbundscharta — wurde ein Reaktionsausschuß eingesetzt. Verzüglich des dritten und wichtigsten Teiles des vorzulegenden Berichtes, der Empfehlungen, soll die nächste Sitzung des Rates abgewartet werden. Der Rat soll darüber entscheiden, ob angesichts der neuen Lage Anlaß zu Empfehlungen der ursprünglich beabsichtigten Art bestehe. Auf Grund der Telegramme des Regus und der italienischen Regierung wurde ferner beschlossen, von der Entsendung neutraler Beobachter abzusehen, da sich der Ausschuß von ihrer Tätigkeit in diesem Stadium nicht mehr verspricht.

Die Briten waren von den ostafrikanischen Meldungen keineswegs überrascht. Sie betrachteten den italienischen Vormarsch als Kriegserklärung. Im übrigen wartet man auf den Zusammentritt des Völkerbunds-rates am Samstag.

Weit interessanter sind die weiteren Verteidigungsmaßnahmen in Ägypten. Insbesondere werden die befestigten Stellungen an der ägyptischen Küste, am Suezkanal und an der libyschen Grenze stark ausgebaut. Die im Hafen von Alexandria liegenden 45 Einheiten der britischen Flotte machen täglich Sechschußübungen auf hoher See.

#### Kundgebung vor dem britischen Konsulat in Mailand

Reuter meldet aus Mailand: Vor dem britischen Konsulat gab es am Mittwochabend eine Kundgebung, die offenbar gut organisiert war. Eine Anzahl Männer marschierte auf das Gebäude zu und begann, wie auf Kommando zu johlen. Dann rief ein Führer: „Was tut England?“ und die Menge antwortete: „England macht uns Abell!“ Dieser Ruf wurde wiederholt, als die Menge einen die Straße entlang gehenden Mann als Engländer erkannte.

### Frankreich an der Seite Englands

Eine französische Stellungnahme zur Frage der Sanktionen

Paris, 3. Oktober

In französischen politischen Kreisen beschäftigt man sich eingehend mit der Antwort, die die französische Regierung im Ministerrat am Freitag auf die englische





Anfrage wegen der Haltung Frankreichs im Mittelmeer erteilen muß. Man glaubt allgemein, daß diese Antwort sich von nachstehenden Erwägungen leiten lasse: Falls Italien nach Anwendung von gemeinsamen Sühnemahnahmen eine Kriegshandlung gegen England begehe, so wäre der Tatbestand des Absatzes 3 des Artikels 16 der Völkerverbündlungsabkommen gegeben und Frankreich würde seine Verpflichtung bejahen und sein etwaiges Eingreifen scheinbar automatisch erfolgen zu müssen.

Die englische Anfrage lasse aber auch den Fall ins Auge, daß die Sühnemahnahmen zwar bevorstünden, aber da der erwartete Gewinnsitz noch nicht begangen sei, sie noch nicht beschlossen seien. Ein Staat, der an der gemeinsamen Aktion teilzunehmen hätte, würde nun in diesem Sinne gewisse Vorbereitungen treffen, und der Staat, der bereit sei, den Angriff zu unternehmen, sehe diese Vorbereitungen als Herausforderung an und begehe darauf seinerseits eine Kriegshandlung. In der allgemeinen Fassung, in der diese englische Frage gehalten sei, scheint Frankreich auch hier den Tatbestand des Absatzes 3 des Artikels 16 der Völkerverbündlungsabkommen zu bejahen, falls die Vorbedingungen, die der schließlich angegriffene Staat ergreife, gemeinsam verabredete Maßnahmen betreffen.

So würde beispielsweise Frankreich an die Seite Englands treten müßten, wenn dieses gegenwärtig gewisse finanzielle und wirtschaftliche Sühnemahnahmen vorbereitende Maßnahmen ergreife, die einen Angriff seitens Italiens hervorrufen würden. Würden diese Maßnahmen dagegen auf eine einseitige persönliche Initiative zurückzuführen, so wäre der Tatbestand des Absatzes 3 des Artikels 16 nicht gegeben, sondern der Tatbestand des Absatzes 1 desselben Artikels, betreffend Angriffshandlung im allgemeinen. Im ersteren Falle wäre das unverzügliche Eingreifen aller Völkerverbündungsstaaten die Folge.

Ueber die Unterredung, die Ministerpräsidenten Cabal am Mittwoch nachmittag mit dem italienischen Botschafter Cerruti hatte, sind Einzelheiten nicht bekannt geworden. Dagegen soll Cerruti in der Unterredung, die er am Dienstag mit dem französischen Ministerpräsidenten hatte, erneut versichert haben, die italienische Regierung denke keinesfalls daran, Offensivschritte in Europa zu unternehmen.

### Der Führer bei der NSDAP in Ostpreußen

Elbing, 3. Oktober.  
Hatte der Führer und Reichskanzler die ersten Tage seines Aufenthaltes in Ostpreußen der Wehrmacht gewidmet, so gelten seine Fahrten am Donnerstag und Freitag der NSDAP und ihren Gliederungen. Schon um 5 Uhr morgens waren die Straßen Ostpreußens belebt von SA, SS und Politischen Leitern, die in Volkstrafwagen nach Elbing fuhren. Überall wurden Fahnen aufgezogen und Girlanden angehängt.

Aus dem Kreise Stuhm kommend, näherte sich die Wagenkolonne des Führers gegen 10 Uhr Elbing. In jedem kleinen Flecken unterbrach der Führer die Fahrt, unterteilt sich mit den Landarbeitern und Bauern, drückte ihnen die Hand. An einer Straße steht ganz allein ein alter Gendarmenwachmeister; der Führer läßt halten und spricht mit ihm.

Am Stadteingang von Elbing Janfarengeheimtete! Zwei Jungvolkspimpfe begrüßen den Führer, an sie anschließend in dichter Kolonne Deutschlands jüngste Garde, prachtlös ausgerichtet und diszipliniert. Von den Tümen lauten die Glocken, die Fabriksirenen heulen. Ganz Elbing ist auf den Straßen, die der Führer nehmen wird, und von weither sind sie gekommen, die Arbeiter und Bauern, Frauen und allen voran die Jugend. In tadelloser Disziplin steht die Menge. Es gibt kein Gedränge, es gibt nur Jubel. Einstmals war Elbing rot. Als der Führer am 5. November 1933 in Elbing sprach, da war die Wirtschaftsnote noch groß. Heute ist es besser geworden, die Menschen sind hoffnungsvoller und gläubiger geworden. Und sie danken dies nun dem Führer.

Mittags staltet der Führer dem größten Industrieort Ostpreußens, der Schichau-Werke und ihren Arbeitern einen Besuch ab.

#### Bei den Schichau-Arbeitern

Zunächst am Vektor ein erfreulicher Anblick: Die Werkstätten, die schon in Nürnberg vom Führer begrüßt wurden, und deren Angehörige hier Spalier bildeten, Lehrlinge und junge Gesellen. Der Führer ging durch die einzelnen Betriebe, sprach hier und da mit den Arbeitern und ließ sich mit größtem Interesse die einzelnen Arbeitsvorgänge vorführen. Einen ganz ausgezeichneten Eindruck machten die Lehrlingswerkstätten der Schichau-Werke, die wirklich musterhaft sind. Hier wird der Lehrling wieder im alten Handwerksinne erzogen und zu einem tüchtigen Facharbeiter herangebildet. Er wird nicht mehr als Handlanger in Riesenschiffen benutzt. Es war eine helle Freude, diese Lehrlinge, 14jährige Jungen, eifrig bemüht zu

sehen, jeder an seinem Arbeitsplatz, das Beste dem Führer zu zeigen.

Der Führer lud dann die Lehrlinge ein, auf den Werkhof zu kommen, wo er vor den jugendlichen durch Sirenenklang versammelten Belegschaften der Schichau-Werke herzliche Worte sprach. Ehre der Arbeiter untrahnten diese kurze Feierstunde. Es wurde das Lied „Heilig Vaterland“ zum Symbol des Bekenntnisses, das diese Arbeiter ablegten und zum Schwur wurden die letzten Worte: „Du sollst bleiben, wir vergehen!“

Am frühen Nachmittag ging die Fahrt nach Marienburg. Die Bauern und Arbeiter an der Straße schenken aus der verschönderten Pracht ihrer Gärten das Beste, um es dem Führer zu bringen. Bald waren unsere Wagen randvoll von blumiger Herbstpracht. In Marienburg waren Blumen auf alle Straßen gestreut. Doch oben vom gotischen Marienort grühten Janfarenbläser des Jungvolks den Führer, wie einst Janfarenbläser die heimkehrenden Ordensbrüder begrüßt hatten. Dann stand vor uns ragend und wichtig, Ostpreußens herrlichstes und edelstes Bauwerk, die Marienburg. Nach einem kurzen Imbiß besichtigte der Führer unter Führung von Oberbaumeister Schmidt sämtliche Räume der Marienburg. Er ließ sich zahlreiche Kämpfer vorstellen. Erst in späterer Nachmittagsstunde ging die Fahrt weiter.

#### Der Führer beglückwünscht 4 Brautpaare

Nach der Abfahrt des Führers aus Marienburg gab es in einem kleinen Ort einen netten Zwischenfall, der immerhin nicht alltäglich ist. Drei Schwägerin und ein Bruder feierten hier in einem kleinen Lokal gemeinsam Hochzeit. Als die Wagenkolonne des Führers herannah, traten die vier Brautpaare und die Gäste auf die Straße. So hatten vier junge Paare die große Freude, an ihrem Hochzeitstage die persönlichen Glückwünsche des Führers entgegenzunehmen zu können.

#### Rüstungsfeier in England

Beginn der konservativen Jahresstagung in Bournemouth London, 3. Oktober.

Die konservative Jahresstagung, die am Donnerstag in Bournemouth eröffnet wurde, hat sich sofort mit dem Hauptgegenstand der Tagesordnung, nämlich der Frage der nationalen Verteidigung, befaßt. Sir Edward Grigg hat eine Entschließung eingebracht, in der es die Konferenz für notwendig erklärt, um jeden Preis dafür zu sorgen, daß die See-, Land- und Luftstreitkräfte Großbritanniens für den Schutz britischen Gebiets und Seehandels und für die treue und wirksame Durchführung der britischen internationalen Verpflichtungen ausreichen. Winston Churchill hat einen sehr energiegeladen Änderungsantrag angemeldet, durch den die Entschließung folgenden Wortlaut erhält: „Die Konferenz beschließt, aufrichtig den Weg des Friedens zu verfolgen und heißt eine allgemeine Verminderung der Rüstungen in der ganzen Welt willkommen. Dessen ungeachtet erklärt sie aber, daß es bei der jetzigen Lage die Pflicht der Regierung sei, sofort die ersten Schwächen in den Verteidigungskräften der Krone zu beheben. Vor allem seien erstens die Industrien so zu organisieren, daß sie im Notfall schnell für Verteidigungsbedürfnisse herangezogen werden könnten, zweitens eine neue Anstrengung zu unternehmen, um die Gleichzeitigkeit in der Luft mit der stärksten fremden Luftstreitmacht innerhalb der Schlagweite der englischen Küsten herzustellen und drittens die britische Flotte wieder auszubauen und zum Schutze der Lebensmittellieferung und zur Aufrechterhaltung des Zusammenhangs des britischen Reiches zu stärken. Ueberdies verpflichtet sich die Konferenz, alle finanziellen Maßnahmen anzunehmen und zu unterstützen, die um der nationalen Sicherheit willen notwendig wären, wie groß auch die Opfer seien. Sie verpflichtet sich ferner, jede Anstrengung zu unternehmen, um in das Unterhaus Mitglieder zu bringen, die diese Politik unterstützen werden.“

Der englische Flottenverein veröffentlicht Donnerstag in konservativen Blättern einen großen Aufruf, in dem er zu Geldspenden auffordert, die ihn in Stand setzen sollen, „ein schlummerndes Volk aufzuwecken, damit es die Gefahr seiner Lage erkenne.“ In dem Aufruf heißt es u. a., in unserer Schlachtflotte von 15 Großkampfschiffen werden am 31. Dezember 1935 11 die Altersgrenze überschritten haben. Wenn es zum Kriege kommen sollte, so müssen unsere Seeleute auf Schiffen kämpfen, die 20 Jahre hinter denen des Feindes zurück sind. Zur Unterfütterung unserer Schlachtschiffe und zur Verteidigung unserer Handels gibt es nur 50 Kreuzer, von denen an dem genannten Datum 14 über die Altersgrenze hinaus sein werden. Infolge unserer ungenügenden Stärke zur See können wir nicht mehr sicher sein, den Frieden aufrechtzuerhalten, oder uns selbst im Kriege zu verteidigen.

#### Die Zählung der Stimmen in Memel

Memel, 3. Oktober.

Donnerstag morgen begann in Memel die Prüfung der Urnenscheine hinsichtlich der Gültigkeit der in ihnen enthaltenen Stimmen. An der Prüfung nahmen je 50 Jähler von litauischer Seite und von Vertretern der Einheitsliste teil. Zwei Jähler und zwar je einer von beiden Seiten prüften gemeinsam den

Inhalt der Urnenscheine. Von den ersten 12 000 in vier Stunden durchgesehenen Urnenscheinen waren etwa 180 ungültig. Da insgesamt 68 000 Urnenscheine zu prüfen sind, wird die erste Runde der Zählung erst gegen Freitag abend abgeschlossen werden können. Die Ungültigkeit der Stimmen ergab sich dadurch, daß in den Urnenscheinen mehr als 29 Stimmenzettel enthalten waren. Die eigentliche Zählung und Sortierung nach Kandidaten der Liste erfolgt erst später.

#### Wieder Ruhe in Bulgarien

Sofia, 3. Oktober.

Zu dem mißglückten Putschversuch teilt die halbamtliche bulgarische Nachrichtenagentur u. a. noch folgendes mit: In Ausführung der von der Regierung angeforderten Maßnahmen schritt die Polizei zur Verhaftung von 40 Zivilpersonen, die der Teilnahme und Mitwisserschaft an dem geplanten Putsch beschuldigt werden. Die meisten von ihnen gehören der „Juno“-Gruppe und dem linken Flügel der Bauernpartei an. Ferner wurden etwa 15 Offiziere verhaftet, die ihre Beteiligung an dem Putschversuch bereits eingestanden haben. Alle Verhafteten wurden den Gerichtsbehörden überantwortet. Aus den Schriftstücken, die bei den Hausdurchsuchungen beschlagnahmt wurden, geht hervor, daß die Verschwörer Anschläge gegen das Leben des Königs, der Königin, der Mitglieder der Regierung sowie von etwa 40 Offizieren beabsichtigten. Die Namen dieser Offiziere waren auf einer Liste aufgeschrieben, die bei den in die Verschwörung verwickelten Offizieren beschlagnahmt wurde.

Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe. Die energiegelassen Maßnahmen der Regierung finden überall den Beifall der Bevölkerung, die einmütig das geplante Verbrechen verurteilt.

#### Die Ehefrau langsam vergiftet

Münster, 3. Oktober.

Das Schwurgericht in Münster verurteilte nach achtstündiger Verhandlung am Dienstanachmittag den Leopold Oskar Weikert aus Freckenhorst bei Münster wegen Mordes an seiner Ehefrau zum Tode. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf Lebenszeit aberkannt.

Weikert war im Frühjahr dieses Jahres vom Schwurgericht in Münster wegen Mordversuchs an seiner Ehefrau zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt, worauf der Strafprozeß an die Vorinstanz zurückverwiesen wurde. Die umfangreiche Beweisaufnahme, insbesondere die Gutachten einer Reihe von medizinischen und wissenschaftlichen Sachverständigen ergab, daß Weikert seine Frau durch ein langsam wirkendes Gift, das er ihr in kleinen Mengen beibrachte, ermordet hatte, nachdem er vorher für den Fall des Ablebens seiner Frau zu seinen Gunsten eine hohe Lebensversicherung abgeschlossen hatte.

#### Banditen erschießen 110 Menschen und versenkten zwei Flussboote

Schanghai, 3. Oktober.

In den Binnengewässern der südchinesischen Provinz Kwangtung unternahmen Banditen Überfälle auf zwei Flussboote. Hierbei fanden 110 Menschen den Tod. Der erste Überfall ereignete sich auf der Strecke Swatun — Tschangshan. Dort überfielen die Banditen ein planmäßig verkehrendes Motorboot, schleppten es nach der Tschaoan-Bucht und versenkten es. Zehn Passagiere kamen dabei in den Fluten um. Bei dem zweiten Überfall hatten es die Banditen auf ein japanisches Kanton und Schikang verkehrendes Flussboot abgesehen. Aus noch unbekannter Ursache brach auf dem Schiff plötzlich Feuer aus, und im gleichen Augenblick eröffneten die Banditen vom Ufer her ein mörderisches Maschinengewehrfeuer, bei dem die gesamte Besatzung und alle Fahrgäste, insgesamt 100 Menschen, getötet wurden.

#### Württemberg

Stuttgart, 3. Okt. (Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg.) Nach dem Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg haben bis Ende August 1935 betragen im ordentlichen Haushalt die Mehreinnahmen 3 993 000, im außerordentlichen Haushalt die Mehrausgaben 170 000 RM. Ferner betrug bis Ende August 1935 das Mehr an Ausgabebesten 2 775 000, im außerordentlichen Haushalt das Mehr an Einnahmebesten 382 000 RM.

#### Der „Adjutant des Stadtschefs“ ein abgefeimter Schwindler

Überbach, 3. Okt. Aus Überbach (Nedar) wird berichtet, daß in Unterschönmatteweg dieser Tage ein junger Mann im Gasthaus abließ und sich als Herr Schmidt von Stuttgart, „Adjutant des Stadtschefs“ ausgab. Diese Angabe erschien dadurch glaubhaft, daß in seiner Abwesenheit ein Telefonanruf gestellt wurde, ob der Herr Adjutant bereits eingetroffen sei. Offenbar hatte aber

der Schwindler — um einen solchen handelte es sich — selbst anrufen. Nachdem er einem ortsanfälligen Geschäftsmann sein Motorrad für 100 RM. verkauft hatte, ließ er sich das Rad noch einmal aus, um angeblich zur Sparkasse nach Weinheim zu fahren. Der Schwindler blieb aber verschwunden, nachdem er noch die wertvolle Uhr eines Führers mitgenommen hatte. Wie sich später herausstellte, hatte der abgefeimte Verräter das Motorrad in einem Dorf bei Überbach erzwungen und dort auch einem Dienstmädchen das Sparloosenbuch mit 200 RM. entwendet.

Ob es sich in dem vorliegenden Fall um den gleichen Schwindler handelt, der Ende September in Dutenbera RM. Redarum als „Stabsleiter“ den ehrenvollen Auftrag ausführte, Studenten der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim in Kleinbäuerlichen Betrieben zum Zwecke ihrer Weiterbildung unterzubringen und der im Zusammenhang mit der Erledigung dieses angeblichen Auftrages zahlreiche Verbrechen beging, konnte noch nicht festgestellt werden.

#### Eine hochherzige Stiftung

Binnenden, 3. Oktober. Fräulein Marie Hugel hat der hiesigen Stadtgemeinde eine neue Kleinkinderschule mit Spielplatz geschenkt. Die vorbildliche, geräumige Schule, die den Namen „Marie-Hugel-Heim“ trägt, wurde am 27. September in Anwesenheit einer großen Anzahl geladener Gäste, darunter Landrat Dr. Storz und Kreisleiter Dietert, geweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Fräulein Hugel wurde von allen Seiten der tiefempfindendsten Dank für ihre hochherzige Stiftung ausgesprochen. Seinen besonderen Ausdruck fand dieser Dank in der Ernennung der Schenklerin zur Ehrenbürgerin der hiesigen Stadt durch Bürgermeister Schmidgall. Fräulein Hugel hat nicht nur durch die Schenkung der Kleinkinderschule, sondern vor allem auch durch aufopfernde Fürsorge für unsere Soldaten während der Kriegszeit Ansehen und Wohlstand auf dem Gebiet der Wohltätigkeit geleistet.

#### Vier Monate Gefängnis

für einen Dewissenstheber im geistlichen Gewand

Ravensburg, 3. Oktober. Mit einem Dewissenstheber hatte sich am Donnerstag das hiesige Schöffengericht zu beschaffen. Angeklagt waren der 61 Jahre alte katholische Pfarrer Josef Reudel aus Roggenhausen (Ostpreußen) und seine 35 Jahre alte Schwester Elisabeth, die ihrem Bruder den Haushalt führt. Die beiden hatten Ende Juli d. J. eine Ferientour an den Bodensee unternommen, um zunächst ihren Bruder in Immenstaad zu besuchen. Von dort ging die Schwester bei Konstanz zweimal über die Schweizer Grenze. Sie machte dabei kleinere Einkäufe und hatte mehr als die erlaubten 10 RM. bei sich. Am 6. August wollten Bruder und Schwester von Friedrichshafen aus mit dem Schiff nach der Schweiz fahren, um das Kloster in St. Gallen zu besuchen. Dabei trug der Pfarrer Reudel, obwohl er sich für 300 RM. Reisefonds gekauft hatte, noch 550 RM., zum Teil versteckt, bei sich, deren Besitz er verschwieg. Die deutschen Zollbeamten kamen aber sofort auf diesen Schwindler. Reudel wurde festgenommen und dem Amtsgericht Tettnang zugeführt, während seine Schwester auf freiem Fuß sich befindet. Vor dem Schöffengericht Ravensburg schätzte der Angeklagte Reudel seinen Vermögensstand auf 2500 RM. Geldstrafe und gegen die Schwester 100 RM. Geldstrafe beantragte. Das Urteil lautete gegen Pfarrer Reudel auf 4 Monate Gefängnis abzüglich 8 Wochen Unteruchungshaft, ferner auf 500 RM. Geldstrafe und Einzug der beschlagnahmten 550 RM. unter Aufrechterhaltung des Haftbetrags. Die Schwester wurde wegen fahrlässigen Dewissensthebers zu nur 20 RM. Geldstrafe verurteilt.

#### Erbhöfernte durch Brand vernichtet

Dietersdorf, Ost. Niedlingen, 3. Oktober. Als der Erbhöferbauer Otto Brieht am Mittwochmorgen mit Dreifeln beschäftigt war, wurde in der Umgebung des Motors ein aufkommendes Feuer entdeckt. Obwohl man sofort mit Wassereimern das Feuer zu löschen versuchte, griff es so rasch um sich, daß in kurzer Zeit die große, massivgebauete Scheuer in Flammen stand. Zur Unterstützung der Ortsfeuerwehr wurde die Niedlinger Motorspritze gerufen, die das Feuer niederlängte. Das Vieh war zum größten Teil auf der Weide, nur das Jungvieh und die Pferde waren im Stall, deren Rettung nur mit großer Mühe gelang. Durch Feuer und Wasser ist aber großer Futterschaden entstanden. Die Ernte des 65 Morgen großen Besitztums, soweit sie noch nicht gedroschen war, fiel den Flammen zum Opfer. Außerdem verbrannte ein Teil des toten Inventars. Als Entstehungsursache wird ein Motordefekt angenommen.

Neußlingen, 3. Okt. (Einerassinierte Diebin gefaßt.) Seit längerer Zeit wurde hier und in der Umgebung eine Reihe von Diebstählen aus unversicherten Wohnungen oder solchen, zu



# Bilder vom Tage



**Tapferes Memeldeutschum.** Ein Bild, wie man es bei der zwei-tägigen Wahl im Memelgebiet so oft sehen konnte: Deutsche Kriegsveteranen werden von freiwilligen Wahlhelfern zum Wahllokal geleitet. Die Kranken mußten herangetragen werden, weil alle mit Wagen der Einheitsliste Beförderten von der Wahl ausgeschlossen wurden. Aber auch diese Schikane vermochte den entschlossenen Willen der Memeländer nicht zu brechen. Die Wahlbeteiligung von rund 92 Prozent war die beste Antwort darauf. (Weinrich Goffmann, R.)



## „Mein Kampf“ nun auch in Blindenschrift

Das Buch des Führers „Mein Kampf“ ist nunmehr in Blindenschrift herausgegeben, so daß auch die blinden Volksgenossen Gelegenheit haben, die grundlegenden Ausführungen Adolf Hitlers in sich aufzunehmen. In Blindenschrift stellt dieses Buch ein stattliches sechsbändiges Werk dar. (Mittelt, R.)



**Der Führer in Ostpreußen.** Der Führer hat sich aus Anlaß der bevorstehenden Ueberführungsfeierlichkeit im Tannenbergs-Denkmal nach Ostpreußen begeben, wo er zunächst einer Uebung des Infanterie-Regiments Königsberg bei Landsberg beiwohnte. Auf unserem Bild beobachtet der Führer (X) einen Infanterieangriff im Schutz von Nebelbomben. Rechts vom Führer Reichskriegsminister von Blomberg, links Generalstabschef von Brauchitsch, und noch weiter links der Oberbefehlshaber des Heeres, General von Fritsch. (Weinrich Goffmann, R.)

## Der erste Arbeitsdienst-Jahrgang

Zum erstenmal in der Geschichte des deutschen Arbeitsdienstes ist nun die Einziehung der Arbeitsdienstpflichtigen auf Grund des Arbeitsdienstgesetzes erfolgt. Unser Bild zeigt die Abfahrt von Berliner Arbeitsdienstpflichtigen nach Primmkenau, wo die jungen Männer auf die Lager- und Sporthaus verteilt werden sollen. (Mittelt, R.)



## Vor dem deutschen Erntedankfest

Und wieder herrscht auf dem Büdberg ein festes Leben, um den Thingplatz der deutschen Bauern zu rufen zum dritten deutschen Erntedankfest, zum Bekenntnis des Bauernstandes zu seiner Heimatsholle und zu seinem Staat. Aber nicht nur auf dem Büdberg im alten Nieder-Sachsenlande werden am Sonntag nach Michaelis die deutschen Bauern mit den übrigen Ständen das Band der Volksgemeinschaft erneuern und bekräftigen, sondern allüberall in deutschen Landen wird die unzerrennliche Verbundenheit und Schicksalsgemeinschaft des deutschen Bauern mit dem deutschen Volke ihren sinnvollen Ausdruck finden. Mit Freude ist festzustellen, daß die Kenntnis und das Verständnis um die unzerrennliche Verbundenheit von Stadt und Land, um die Bedeutung und Sendung des deutschen Bauernstandes für die Ernährung und Gesunderhaltung des deutschen Volkes Allgemeingut aller Deutschen geworden ist. Diesem Gefühl der Schicksalsverbundenheit des deutschen Volkes mit dem deutschen Bauern wird am Tage des Erntedankfestes erneut Ausdruck gegeben. Und die ganze Nation schaut sich um den Bauernstand, nimmt regen und lebhaften Anteil an seinem Schicksal und seinem Los und dankt dem Führer mit dem Bauern für die Rettung des Bauernstandes. Im neuen Deutschland braucht der Bauer nicht mehr nach dem Kreis auf und ab der Börse zu leben, er kann zufolge des wirtschaftlichen Aufbaues des Nationalsozialismus mit ruhiger Hand und mit dem Gefühl der Sicherheit seinen Flug führen, an der Verbesserung seines Bodens arbeiten, der Scholle, die schwer und trüchtig daliegt, die Saat anvertrauen und in Geduld auf deren Reife und Ernte warten.

Der deutsche Bauer hat fürwahr noch all dem, was er erduldet, ertragen und geleistet hat, ein hohes Anrecht auf seinen Ehrentag. Nie ist sein Weg leicht, bequem und geruhlos gewesen, vor allem nicht in der glücklich überwundenen liberalistischen und marxistischen Epoche, wo er vielfach zum Spielball internationaler Finanzmächte wurde. Und immer wieder hat der deutsche Bauer, der durch zwei Jahrtausende weisformende Kraft gestaltet, seine gefunden und edelsten Kräfte ausgekostet und oft verbluten und verschwenden lassen müssen im Dienste der Menschheit gegen Unnatürlichkeit und Zivilisation. Gaben des Geistes und schwere Früchte seiner bebarntlichen und jähren Arbeitsfrucht hat man von ihm in überreicher Fülle genommen. Geistige und materielle Werte empfing von ihm eine Welt von Feinden, die über seine väterererbte Scholle das Los warf und ihn entwurzeln und entrechteten, ihn von Hof und Land vertrieben wollten. Und trotzdem oder gerade deswegen kämpfte das starke deutsche Bauerntum einen verzweifelten Kampf um sein Sein oder Nichtsein, um seinen Platz an der

## „Mein Kampf“ nun auch in Blindenschrift

Sonne, um seine heilige Scholle, die ihm Leben und Kraft, Gesundheit und Fähigkeit verlieh, die sein Alles war. Der Führer erweckte das deutsche Volk, rief es auf, ließ es sich auf sich selbst besinnen und sprach die inhaltschwereren Worte: „Das Deutschland der Zukunft wird ein Bauernreich sein, oder es wird nicht sein. — Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt an der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern.“ In einmütiger Geschlossenheit stellte sich das deutsche Volk hinter seinen Führer, als dieser ihm das Höchste wiedererlebte, seine Ehre und Freiheit, als dieser ihm die Bedeutung des Bauernstandes vor Augen hielt und die Schicksalsverbundenheit der deutschen Nation mit seinem Nährstand. So nimmt das ganze Volk heute lebhaften Anteil an der Arbeit des Bauern und am Erntedankfest seiner Verbundenheit mit dem Bauernstand Ausdruck. Ja, die Bauern und Bürger und Arbeiter haben einander wieder kennen und schätzen gelernt, sind sich nicht mehr fremd. Sie fühlen sich alle als Glieder einer großen Volksgemeinschaft, arbeiten auf dem Felde, schaffen und werken in den Fabriken, im Schoß der Erde, in der handwerklichen Werkstatt, in der stillen Gelehrtenstube im Dienste und für die deutsche Volksgemeinschaft. Ihrer aller Arbeit leuchtet das Ziel Deutschland, ihr Schaffen ist geachtet durch die Verpflichtung für das deutsche Volk!

## Der neue Befehlshaber im Luftkreis V ein Württemberger

Stuttgart, 2. Okt. Zum Befehlshaber im Luftkreis V München ist, wie bereits gemeldet, an Stelle des am 31. August mit dem Charakter als General der Flieger ausgeschiedenen bisherigen Befehlshabers Oberst Generalmajor Hugo Sperle, bisher Höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis II, ernannt worden. Generalmajor Sperle ist gebürtiger Württemberger und im Jahre 1908 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 126 eingetreten. Bei Ausbruch des Krieges wurde der damalige Oberleutnant, der seit Herbst 1913 zur Kriegsakademie kommandiert war, als Flugzeugbeobachter zur Feldfliegerabteilung 4 versetzt. Im November 1914 wurde er zum Hauptmann befördert und ein Jahr später zum Führer der Feldfliegerabteilung 4 ernannt. Im Februar 1916 wurde er durch Abwurf verwundet bei der Rückkehr von einem Nachtflug von Lunville. Nach seiner Wiederherstellung übernahm er im Sommer 1916 die Führung der Feldfliegerabteilung 60 und später der Fliegerabteilung (A) 249. Im März 1917 wurde Hauptmann Sperle als Gruppenführer der Flieger zum Armeekorpskommando der 7. Armee versetzt und nach einem vorübergehenden Kommando als Kommandeur der Beobachterschule Köln im Januar 1918

## Rettung des Bauernstandes heißt Rettung der deutschen Nation Adolf Hitler

zum Kommandeur der Flieger der 7. Armee ernannt. Nach dem Kriege war er zunächst Kommandeur der Flieger vom Korps Lüttich, wurde dann in die Reichswehr übernommen und 1926 zum Major befördert. Das Jahr 1929 heißt ihn als Kommandeur des 3. Bataillons des 14. Infanterieregiments, 1931 wird er zum Oberstleutnant befördert und 1933 nach der Beförderung zum Oberst zum Regimentskommandeur des 8. Infanterieregiments ernannt. Am 1. Oktober 1935 ist er nach seinem inzwischen erfolgten Uebertritt zur Luftwaffe zum Generalmajor befördert worden unter gleichzeitiger Ernennung zum Befehlshaber im Luftkreis V. Generalmajor Sperle ist u. a. Inhaber des Flieger-Erinnerungsabzeichens, des Ritterkreuzes I. Klasse des württembergischen Friedrichsordens mit Schwertern. In der neuen Luftwaffe wurde ihm vom Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe das Fliegerehrenabzeichen verliehen.

## Im Dienste des Volkswohles des Gauess Württemberg-Hohenzollern

Geislingen, 2. Oktober. Am Montagabend fand hier eine Tagung für sämtliche Kreisorganisationsabteilungsleiter sowie Statistik-Sachbearbeiter der NSD. des Gauess Württemberg-Hohenzollern statt. Die Tagung wurde durch Kreisamtsleiter Hausmann eröffnet. Dann begrüßte Kreisleiter Deder die so zahlreich vom ganzen Gau Württemberg-Hohenzollern erschienenen Kreisorganisationsabteilungsleiter. Bürgermeister Schlund sprach im Namen der Stadtverwaltung. P. Ströbele übermittelte den Dank des Gauamtsleiters Kling. Er machte besonders darauf aufmerksam, daß die NSD. Volkswohlfahrt nicht dazu geschaffen sei, soziale Elemente usw. zu unterstützen, sondern die NSD. sei dafür geschaffen, solchen Familien helfend unter die Arme zu greifen, die infolge ihrer schmerzlichen Notlage sich das Notwendigste zum Leben nicht selbst beschaffen können. Daß die NSD. Volkswohlfahrt in ihrer Organisation noch eine wesentliche Verbesserung erfahren müsse, das lehre das riesige Arbeitsfeld, das die NSD. zu überbrücken habe. Wenn man 65 Kreise mit über 1001 Ortsgruppen und Stützpunkten in einer pünktlichen Organisation halten wolle, sei es ein Bedürfnis, vor allem tüchtige Mitarbeiter für die großen Aufgabengebiete der NSD. Volkswohlfahrt zu haben. P. Ströbele sprach dann noch über die kommenden Aufgaben und Arbeiten im Winterhilfsjahr 1935-36. Er gab u. a. auch die durchzuführenden Eintopf- und Hauskamm-

lungen sowie die Straßensammlungen mit Abzeichenverkauf bekannt. Am Montagabend fand die Tagung ihren Fortgang mit einem Schulungsvortrag des P. Ott, Sachberater für Statistik. Er gab noch einzelne Ausführungen über die genaue Feststellung und Ausfüllung der NSD.- und NSD.-Berichte.

## Theaterkrise in Wien

Wien, 2. Oktober. Anap nach Beginn der Winterpielzeit der Wiener Theater erfolgte bereits der erste Bühnensammensbruch. Das Raimund-Theater wurde am Montag geschlossen. Der Direktor des Raimund-Theaters, Dr. Stephan Hof, versendet eine Mitteilung, daß ihn der ungünstige Geschäftsgang im Monat September und das Ausbleiben der seit vielen Monaten den Privattheatern in Aussicht gestellten Hilfe aus öffentlichen Mitteln veranlaßt habe, im Einvernehmen mit den Angehörigen des Theater zu sperren. Der Direktionsstellvertreter und Oberspielleiter, der frühere Direktor des Breslauer Theaters, Paul Barnab, war schon im Mai d. J. zurückgetreten. Gleichzeitig bringen die Wiener Blätter die Nachricht, daß der erst vor kurzem abgeschlossene Ausgleich des Direktors des Theaters an der Wien, Marischka, gefährdet sei, da er nicht die endgültige Zustimmung verschiedener Gläubiger der öffentlichen Hand gefunden hat. Ein Konkurs werde wahrscheinlich unvermeidlich sein.

## Brandunglück vernichtet Warschauer Zoologisches Museum

Warschau, 2. Oktober. Auf dem Grundstück der Warschauer Universität brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, das in kurzer Zeit großen Umfang annahm. Das Gebäude des Zoologischen Museums, das eine Fülle außerordentlich wertvoller Sammlungen und Tierpräparate enthält, ist fast völlig ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer, das vermutlich in der Trocknerei ausgebrochen ist, in der sich etwa 30 000 Tierhäute befanden, fand reiche Nahrung an den Holzgestellen, Regalen, Tischen, Schränken usw. Als die Flammen den Dachboden erreichten, explodierten die zahllosen Spiritusgefäße mit Präparaten. In dem neben dem brennenden zoologischen Museum gelegenen Kochhaus-Krankenhaus entfiel un-





ler den Kranken, die unmittelbar vor ihrem Fenster gewaltige Flammen emporzuschlagen sahen, eine Panik. Eine Reihe von Sälen des Krankenhauses mußte von den Kranken geräumt werden. Erst in den Morgenstunden gelang es, des Feuers Herr zu werden. Der Anschlag kostete aller Warschauer Feuerwehrzüge hat ein Ueberspringen der Flammen auf die übrigen Gebäude der Universität und auf das Rochus-Krankenhaus verhindert.

Schutz der Erntevorräte vor Luftangriffen

Berlin, 2. Oktober.

Zwischen dem Präsidium des Reichsluftschutzbundes und dem Reichsbauernführer ist eine Vereinbarung über den Ausbau des Luftschutzes auf dem Lande zum Schutze der Erntevorräte und der Viehzucht vor Luftangriffen zustande gekommen. Der Reichsnährstand wird durch seine Gliederungen die ländliche Bevölkerung zum Eintritt in den Reichsluftschutzbund und zur Teilnahme an seinen Lehrgängen auffordern.

Gombös' Abschiedsdrählung an den Führer

Berlin, 2. Oktober.

Der ungarische Ministerpräsident General von Gombös hat an den Führer und Reichskanzler folgende Abschiedsdrählung gerichtet: „Beim Verlassen des Reichsgebietes drängt es mich, der aufrichtigen Bewunderung Ausdruck zu verleihen, mit welcher ich die großen Fortschritte beobachtet habe, die das deutsche Volk unter der zielbewußten Führung Kurer Erzellenz seit meinem letzten Besuche auf jedem Gebiet des öffentlichen Lebens sich zu erkämpfen gewußt hat. Zu den Gefühlen warmster und aufrichtiger Sympathie, mit denen Ungarn diese friedliche Aufbauarbeit verfolgt, gesellen sich meine innigsten Wünsche für das persönliche Wohlergehen Kurer Erzellenz sowie für den weiteren Aufstieg des Deutschen Reiches, Gombös.“

Wieder Streikunruhen in amerikanischen Hafenstädten

New York, 2. Oktober.

Der Hafenarbeiterstreik in den Golfhäfen New Orleans, Mobile, Gulfport und Pensacola, der am Dienstag begonnen hat, führte sofort zu Unruhen. In Mobile bewarfen die Streikenden die Polizei mit Steinen und schlugen mit Knüppeln auf die Beamten ein, um zu verhindern, einen verhafteten Hafenarbeiter zu befreien. Die Unruhestifter wurden mit Tranengasbomben zurückgetrieben. In New Orleans zerstreute die Polizei Gruppen von Streikposten und verhaftete 18 Reuter. Die Streikenden verlangen eine Lohnerhöhung sowie die Anerkennung ihrer Gewerkschaft.

Im Braunkohlenggebiet ist die Arbeit am Dienstag wieder aufgenommen worden. Nur in vier kleinen Bezirken wird noch weiter gestreikt.

Sorgen um Herz und Nerven? .. auf Kaffee Hag umstellen!

Wiedereinführung deutscher Städtenamen in Südaustralien

Wie aus Adelaide in Südaustralien berichtet wird, hat die dortige Regierung anlässlich der im nächsten Jahre stattfindenden Hundertjahrfeier der Provinz ein Gesetz beschlossen, wonach vier Städten ihre deutsche Namen zurückgegeben werden sollen. Es handelt sich um die Städte Klemzig, Wahndorf, Lobetal und Herrgott. Die vier Städte wurden während des Weltkrieges umgetauft und erhielten englische Namen.

Moskauer Liebeswerben

Moskau, 2. Oktober

Eine Meldung der sowjetamtlichen Telegraphen-Agentur läßt erkennen, daß die Kommunisten nunmehr ihre Anstrengungen verdoppeln, um nach dem Erfolg in Frankreich die Herstellung einer Einheitsfront der Linksparteien auch in England zu erreichen. Der Zentralkomitee der englischen kommunistischen Partei hat sich mit einem Brief an den gegenwärtig in Brighton tagenden Kongreß der Arbeiterpartei gewandt und ihm den Vorschlag auf Aufnahme der Verhandlungen über eine solche „Einheitsfront des Handwerks“ übermitteln. Eine Antwort der Arbeiterpartei ist bisher nicht erfolgt.

Deutsche Segelflieger in Japan

Tokio, 2. Oktober.

Die deutschen Segelflieger Wolf Hirth, Stolz und Bauer trafen Mittwoch morgen in Tokio ein. Mit einem feierlichen Empfang wurden sie von der japanischen Segelfliegervereinigung, von Vertretern der deutschen Botschaft und der deutschen Kolonie begrüßt. Hirth betonte in einer Ansprache, daß er und seine Begleiter über den herzlichsten Empfang in Japan begeistert seien, und daß sie sich bemühen würden, durch ihre Vorführungen mit ihren Segelflugzeugen aus Deutschland in Japan viel Freunde und Anhänger für die Segelfliegerei zu werben. Auch die japanische Presse begrüßt die deutschen Segelflieger und erwartet durch die Vorführungen der Deutschen eine große Förderung des japanischen Segelfluges.

Unsere Kurzgeschichte:

Auch ein Fluggast...

Von W. G. Barcelona

Ich habe seinen Weg genau verfolgen können. In Berlin, draußen auf dem Zentralflughafen Tempelhof, konnte man ihn zuerst entdecken, als plötzlich zwischen Koffern und Kisten ein vermisstertes Wimmern erscholl. Richtig: da stand zwischen Flugkoffer ein kleines Brettergehäuse, das die etwas lieblose Anchrift trug: „Aktung, Lebender Hund!“ Von dem war vorerst allerdings wenig zu erspähen, und auch das in seiner Jaghaftigkeit herzerweichende Gewimmer wäre sicher längst vergessen, wenn es nicht bald ein Wiederlehen mit dieser kleinen Bretterkiste und ihrem lieblichen Inhalt gegeben hätte. Das war einiae Stunden später, in

Bauernarbeit heißt Dienst am Volke

Stuttgart, wo ein paar Gäste der Vutt-hanfa kurz vor dem Weiterflug nach einem Zeitvertreib Umschau hielten. Plötzlich waren sie um diese kleine Kiste verlammt, die nun schon quer durch Deutschland bugsiert war, und nun muß man feststellen, daß nicht einmal der hübsche Argentinierin, die mit uns reiste, so viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde, wie dem Inhalt dieses Kistchens. Zunächst gab es naturgemäß einige Vorbehalte, ob man sich ohne Erlaubnis an fremdes Frachtgut heranzumachen könne und dürfe... aber die Tierliebe siegte, ein paar Drahtnägel lösten sich und damit die Verkettungen des Dreifels. So war der mit „Aktung, lebender Hund!“ deklarieren Fracht der Weg freigegeben, und mit einem aufschaukelnden Gebelle sprang ein reisender kleiner Foxterrier an das Licht des Tages.

Dieses Spiel wiederholte sich noch mehrmals. Und wenn dieses Viehchen in seinem jungen Dasein schon einmal gereist sein sollte, so bestimmt nicht in so angenehmer, ja während liebendwürdiger Gesellschaft wie auf diesem Flug. In Genf verpaß ein Dugend Fluggastagiere an Stelle eines ausgefallenen Mittagessens die sonst obligatorische Fleischbrühe einzunehmen, und in Marseille dann, wo die Maschine wieder zwischenlandete, verschmähte selbst der männliche Teil der Fluggäste den guten französischen Roanaf, der hier immer bereitwilligst pflegt. Und nur dieses lustige Hundegeschöpf trug die Schuld daran. „Que precioso!“, rief ein über das andere Mal der alte mit uns reisende Spanier aus, und man weiß doch, daß sonst der Spanier kein großer Tierfreund ist. Die hübsche Frau aus Detroit, die auch dabei war, veräumte keine Gelegenheit, nach „food“ für ihren „pretty little dog“ umherzupirischen. Und der Rest gab sich alle Mühe, dem Tierchen die nötige Bewegungsfreiheit zu verschaffen.

Wie trafen Flugplanmäßig in Barcelona ein. Da haben wir — wirklich schweren Herzens — von unserem anständigen Reisebegleiter Abschied nehmen müssen. Die Kiste wurde wieder gut vernagelt, und es war ein ähnliches Bild wie zuerst in Tempelhof. Aus der Gegend des Fluggabebereichs drang ein jämmerliches Gejaule zu uns herüber.

Aber weder wir, noch die Fluggesellschaft oder der Chauffeur, der uns jetzt vom Flughafen in die Stadt bringen sollte, haben mit der Schlaglochverfressenen Straße oder der Lebhaftigkeit dieses Fluggastes gerechnet. Unterwegs geschah dann das Unglück. Unser Freund war mit der übrigen Fracht auf dem Deck des Autobusses untergebracht worden, und da mußten sich aus irgend einem Grunde die Bretter der Hundekiste gelöst haben. Wir wurden wieder einmal heftig durch ein Schlagloch geworfen, als unser gemeinsamer Freund in hohem Bogen vom Dach des Wagens auf die Straße geschleudert wurde, wo er bewegungslos liegen blieb. Es wäre müßig, die erregten Stimmen wiederzugeben, die sich hier gegen den Chauffeur wandten und die anlagend darlegten, wie Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf einem weit über 1000 Kilometer langen Luftweg gewaltet hätten und wie ausgerechnet hier, auf dieser kurzen Autofahrt, das Unglück verzeichnet werden mußte.

Die Geschichte hat doch noch ein glückliches Ende gefunden, wenn es auch zunächst schien, als ob der armen Hundeseele die letzte Stunde schlagen müßte. Ein paar Tage gute Pflöge haben ihn wieder reisefähig gemacht, und in der Zwischenzeit ist unser Freund, der Hund, wohlbehalten (wiederum als Fluggast, versteht sich!) in seiner neuen Heimat eingetroffen. Ich habe die Anschrift seines Herrn vergessen. Es war ein gottverlassenes Nest auf den Kanarischen Inseln.

Humor

Besucher (im Tierpark): „Sagen Sie mal, warum schaut das Nilpferd gar so verdrießlich drein?“

Wärter: „Dös kann i Cobne net jag'n, i' s'hör nämlich zu dö Affen.“

„Könnten Sie für mich durchs Feuer u. durchs Wasser gehen, Herr Bürger?“

„Wenn Sie einen solchen Gatten suchen, Fräulein Gerda, dann ist es wohl besser, Sie heiraten einen Feuerwehrmann!“

„Jetzt müssen Sie uns wirklich bald mal einen Gegenbesuch machen, Frau Inspektor! Ich bin Ihnen schon lo oft lästig gefallen und Sie mir noch nicht ein einziges Mal!“

Deutsche Kurzschrift-Ecke

Handwritten notes in German shorthand script, including names like 'W. G. Barcelona' and various dates and times.

Heberjehung folgt am Samstag

Die Michelstedter

VON HILLRÉZ • VERLEGERRECHTSCHUTZ-VERLAG G. MEISTER WERDAU SA

12. Fortsetzung.

„So meint es Mutter natürlich nicht!“ lenkte der Major ein.

„Doch, doch, Vater!“

„Du weißt, Kind... wir müssen Rücksicht nehmen...“ meinte Frau Renate.

„Rücksicht nehmen?“

„Rücksicht nehmen auf deine Schwester Vera!“

„Auf Vera?“ Der Major rückte näher heran, „auf Vera?“

„Ich verstehe Mutter ganz gut! Sie meint: Vera würde gesellschaftlich brüstert, wenn ich ihre Schwester Edith hier in Michelstedt als Tippfräulein betätigt... Ist es nicht so?“

Die Mutter lagte kurz und bestimmte:

„Aberdings!“

„Liebes Mutchen!... Wo wir erfreulicherweise heute so offen zueinander sind, laß dir sagen: Wenn Vera es bisher noch immer nicht verstanden hat, sich selber einen Mann zu angeln, dann bekommt sie auch keinen, und wenn ich als ihre Schwester viere lang laß.“

„Sehr richtig!“ Der Major klatschte in die Hände

„Laß sie man, Vater!... Du glaubst nicht, wie knittichig Mütter sind, die ohne Vermögen Töchter an den Mann bringen wollen!“ entschuldigte Edith die Mutter und streichelte ihre Wangen.

Frau Renate mußte lächeln.

„Und jetzt einmal: Die Stellung, um die ich mich hier bemühe, wird besser bezahlt als in Lübeck. Und dann kann ich hier Vater die Bücher mitführen. Wir verdienen und sparen Geld. Dann können wir Vera mit schönen Kleidern behängen und sie heiraten lassen.“

„Aber nicht etwa diesen Sperl! Mit keinem Vater habe ich überhaupt ein Hühnchen zu rupfen!“

„Aber wenn sie ihn doch gern hat!“

„Demokratenöhne liebt man nicht!“

„Du mußt es ja wissen, Vater!“

„Und die neue Stellung... wo hast du sie in Aussicht?“

„Ueber geschäftliche Angelegenheiten spreche ich nur dann, wenn sie perfekt sind!... Sobald du von deiner Geschäftsweise aus Berlin zurück bist, sollst du alles erfahren... Nun aber gute Nacht! Ich bin hundemüde!“

Edith ging vom Garten aus über den Gutshof. Da drüben am Bierdellal stand die Tür noch auf. Lichtschimmer fiel

heraus. Drinnen schnaubten und icharrten die Pferde, die einem neuen arbeitsreichen Tage entgegenrührten.

Die schweren Belgier hatten sich gut und rundlich gehalten, und der kleine Schimmelpony wieberte trotz seines patriarchalischen Alters der Freundin zu. Er erinnerte sich der Jugendtage, da die kleine Edith als Anführerin einer wilden Horde ihm vor dem kleinen Parkwagen kein Dasein schwer, aber auch lebenswert gemacht hatte...

Vergeßlich sah sich Edith im Stalle nach dem raffigen sechs-jährigen Fuchswallach um. Aber mit trauriger Miene teilte ihr Karl mit, daß herr Major das schöne Tier verkauft habe... von wegen die miserablen Zeiten.

Aber er rückte mit einem Trost heraus:

„Hier, der Braune, das Handpferd am Rutschwagen, geht auch gut unter dem Sattel... Habe ihn selber zugeritten!“

„Bobby ist was fürs gnädige Fräulein!... Prima — prima!“

Da drückte Edith dem draven Rutscher dankbar die Hand, ging zu ihrem Zimmer hinauf und trat an das geöffnete Fenster.

Das stille Wasser des kleinen Teiches im Gutsgarten glänzte geheimnisvoll im Mondlicht, und das gespenstische Spiegelbild der blühenden Kastanien mit ihren Kerzen in der quecksilberigen Flut umrahmte nachtschwarzes Gebüsch.

Schneeweiß weiße Blütendolben leuchteten auf. Kleine Lichtflecken lagen wie hingelöt auf dem kurzgeschneitten Rasen unter der hohen Linde... Der weiter zurückliegende Teil des Gartens verlor sich im schattenden Dunkel...

Eine Nachtigall schlug dort.

Die Sängerin schwieg. Jetzt hörte Edith deutlich das leise, schlaftrüge Piepen einer jungen Hänflingobrut im Efeu der Giebelwand...

Lange stand sie am Fenster. Ihre Seele ging ganz auf im nächtlichen Frühlingsgruß der alten Heimat.

Als sie die Fenster schloß und die Gardinen zuzog, war es ihr, als ob ein trauriges Bild verschwinde... Alles war wie einst... die Häuser... die Flur, der Frühling, die Tiere. Nur die Menschen waren anders geworden. In Sorgen offenbar blickte Vater drein, verbittert Mutter, wie vergämbt Vera!... Und Heinz? ... Wie mochte es in ihm aussehen? ... Diese elende, traurige Zeit hatte die Herzen zermüht...

Gewiß, die Gegenwart war schlimm... aber sollte es die Zukunft denn auch sein?

Lautendmal nein! Edith von Erlbach dachte jung, fühlte jung, war jung an Leib und Seele.

Als die Hänflingobrut zerpup im Rest zusammenroch, zog Edith in gesunder Müdigkeit behaglich die Decke über die Ohren...

Im Schlafzimmer von Inge Sperl klingelte zu derselben Stunde das Telephon neben dem Bett. Schlaftrunken knipste sie Licht und tastete blinzelnad nach dem Hörer.

„Hallo, hallo... Wer da?“

„Hier ist Ratssteller... Wer dort?“

„Hier Sperl — Privatwohnung!“

„Ist Fräulein Inge Sperl am Apparat?“ Leise und unsicher klang die Frage.

„Ja, ja... Sprechen Sie doch lauter, bitte!... Wer ist denn dort?“

Keine Antwort...

„Hallo... Wer ist dort?“

Der Apparat blieb stumm. Inge legte den Hörer kopfschüttelnd wieder auf, wollte schon das Licht ausschalten; da klingelte es wieder.

Diesmal stand sie auf, schlüpfte in ihre Pantöffelchen und nahm, auf dem Bettrand sitzend, den Hörer nochmals ab...

„Hier... Ratssteller... Gerhard!“

„Ist denn was passiert?“

„In Michelstedt passiert nie was! Aber erst mal, wer vorhin am Apparat war?“

„Du natürlich!“

„Denke nicht daran... aber mein Schwager!“

„Dein Schwager?“

„Betten, daß? ... Er steht neben mir...“

Zunächst erfolgte nichts. Inge hörte eine leise und hastig geführte Unterhaltung. So viel war ihr klar, daß Gerhard auf irgend jemand einprach.

Inge fror und legte sich wieder zu Bett, den Hörer am Ohr...

„Hallo, Inge!... Bist du noch da?“

„Aber nun schnell... ich hänge sonst ab!“

„Also der nette, leider etwas schüchtern junge Mann, der vorhin am Apparat etwas sagen wollte, ist tatsächlich mein Schwager in Spe Heinz v. Erlbach!“

Inge war starr...

„Glaubst du, er sei wieder ans Telephon zu bekommen? ... Bitte, noch eine Flasche Kavalier!“ rief es laut.

„Was willst du?“

„Ich meine doch den Ober drüben!... Inge, bist du noch da?“

„Ja, Gerhard!“

„Also Herr Sperl wird abspreechgemäß...“

„Was willst du?“

„Abspreechgemäß!... Das ist ein kaufmännischer Ausdruck...“

„Also, was ist denn nun?“

Fortsetzung folgt.





ein glückliches  
und nicht schön,  
die letzte Stunde  
eine gute Blase  
macht, und in  
nd. der Hund,  
Fluggast, ver-  
mat eingetro-  
es Herrn ver-  
enes Rest auf

gen Sie mal,  
so vertrieben  
net sag'n, l'

Neuer u. durchs  
nischen, Jrdä-  
er, Sie beiraten

lich bald mal  
Inspektor! Ich  
fallen und Sie

ist-Ecke

ic. 6  
eed  
ny  
wiel  
can  
-yo  
yo  
me  
el. a  
e

amstag

u derselben  
nzelnd nach

le und un-  
Wer ist

Hörer kopf-  
halten; da

feldchen und  
als ab ...

al, wer vor-

und hoffig  
sh Gerhard

Hörer am

Mann, der  
schlich mein

mmen? ...  
l.

ge, bist du

männlicher  
kung folgt.

# Zum Feierabend,

**Schiffel reboanert sich**

Von einem guten Freund, der eine Erholungsreise nach Italien machte, erhielt Dittor von Schessel eines Tages einen unkon- fierten Brief des Inhalts: „Es geht mir immer noch vorzüglich. Das war ja nun für Schessel sehr interessant und erfreulich, aber — ihn rournte das hohe Straiparato, das er für diesen Brief hatte zahlen müssen.“

Eine Stunde später schleppte er ein schweres Paket zur Post und gab es untrankiert an die römische Adresse seines Freundes auf.

Der begabte krenndig die allerdings sehr hohen Postis, die für das Paket erhoben wurden, meldete es auf und land einen Erren darin, unter dem ein Zettel geschrieben von Dittor von Schessels hand, lag: „Lieber Freund, dieser Stein ist mir vom Bergan ge- fallen, als ich die freundige Nachrtcht von Deinem Wohlbefinden erhielt. Gruss Dein von Schessel.“

Kasche ist schön

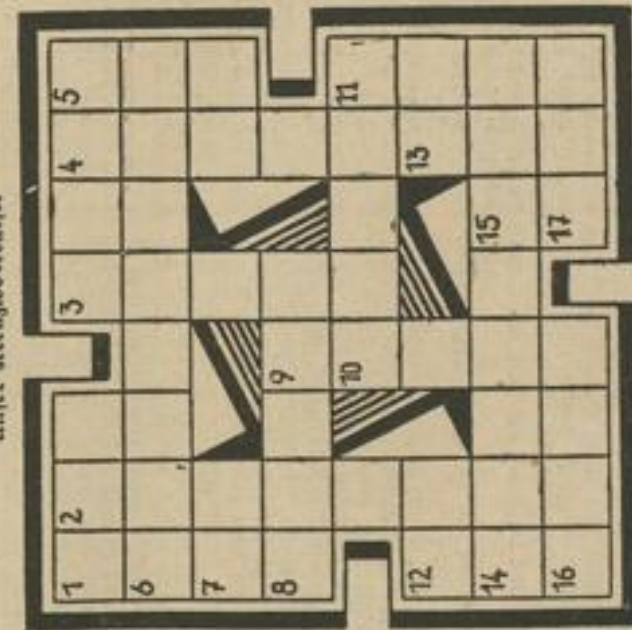
**Praktisch**

Runde: „Jahre Zigaretten werden ja immer kleiner, was heißt denn das?“

Zigarettenhändler: „Ja, sehen Sie, der Fabrikant legt sich die letzte Ende wird doch immer fortgeworfen, also mache ich sie jetzt um so viel kürzer.“

**Bedenkliche Zeichen**

Auf einem Bauplatz wird ein Maurer plötzlich kreffnung. Der Weg erschien später bei seinen Arbeitsskameraden und fragt sie, wie sich die Kranzweil zuerst gedüßert habe. Prompt entgegnete einer: „Er hot no noch Zwölfe geschafft, und des isst 08 alle aufjalle.“



Unser Kreuzworträtsel

- W a g e r e c h t:** 1. Ragenjermant, 3. Weeresplange, 6. Kauf- männlicher Ausdend, 7. Bekannte Wbfürzung, 8. Reinigungs- mittel, 10. Stadt in Württemberg, 12. Wbfürzung für Pferd- häute, 13. Kaufmännische Wbfürzung, 14. Sibitrischer Strom, 16. Gebogener Teil eines Wofers, 17. Knecht.
- S e n t r e c h t:** 1. Geologische Formation, 2. Dänischer Dichter, 3. Teil eines Schiffs, 4. Landeshof in Spanien, 5. elektrische Arbeitseinheit, 9. Kuchengebäck, 11. Arabische Verflebung, 12. Versfügel, 15. Chemisches Präparat für Gelen.
- Auflösung unseres letzten Kreuzworträtsels:**
- W a g e r e c h t:** 1. Kalfiter, 6. Kral, 7. Arm, 8. Bartlauf, 12. Saba, 14. Woi, 15. Olfen, 17. Son, 18. Parma, 20. Grub, 22. Gen, 23. Altb, 25. See, 26. Delf, 27. Sautier, 30. Lot, 31. Kait, 32. Traenen.
- S e n t r e c h t:** 1. Somborn, 2. Rab, 3. Hamr, 4. Gll, 5. Haa, 7. Krepis, 9. Kange, 10. Ulas, 11. Fenster, 13. Alm, 16. Kahl, 17. Subeten, 19. Kera, 21. Nio, 24. Keere, 25. Stat, 28. Lat, 29. Han.

Herausgegeben im Auftrag der W. S. - Presse Württemberg von Hans Reyching (Hlm a. D.)

men. Man hatte es sich nun verdient. Denn, wahrhaftig, dieser stolze mit den gebundenen Hüben wieder hobhelt zu werden, hat keine Kleinigkeit gewesen. Herr Wupplich wusch sich noch immer den Schwanz von der Stirne. Sein Häudlein war an jenem Tage merklich kleiner geworden.

Ob es dann später im Horst zu Solanensjogden gekommen ist, darüber schweigt die Geschichte.

**Der Herr von Wupplich / Von Albert Wackerlin**

Es gibt bestimmt Menschen mit gutem und mit schlechtem Gedächtnis. Unter den schlechten Gedächtnisleren ist aber eine be- sondere Sorte, die mit einem schlechten Namensgedächtnis, wie man zu sagen pflegt, die sind am übelsten dran. Fragt man einen solchen pflichtig: „Sie, Herr Müller, wie heißt doch der Herr dort drüben?“ Da sagt der Herr Müller: „Ah, das ist mein Intim, der Herr.“

Der Herr von Wupplich — nun, zum Zensel, der Herr Wupplichrat — ha, ha, ha, der Name schwebt mir auf der Zunge — der Herr Wupplichrat —

Und der Herr Müller schnippt mit den Fingern, häpft auf einem Bein herum und länderet lächerliche Gesicht, aber un- sonst, der Name seines Intimisten Freundes ist ihm plötzlich ent- fallen und in einer Viertelstunde erst fällt er ihm wieder ein.

„Wille, Herr Müller, stellen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und Fräulein Tochter vor.“, jagte Herr Wupplich, ein guter Be- kannter, welcher der Müllerschen Familie auf dem Spatziergange begegnet. Herr Müller wusch recht wohl, daß der Herr Wupplich „Herr“ heißt, denn er spint seit 10 Jahren jeden Abend Schach- undschach mit ihm, aber wie man ihn so überumpelt, so fällt ihm der Name aus. Er wird deshalb rot vor Verlegenheit, macht eine künstliche Verbeugung und sagt: „Herr, Herr, Herr.“ murmelt etwas in den Bart, das eben so gut Sauerkraut und Sped heißen könnte als Herr Wupplich.

Am allergrößten aber ist es, wenn einem sein eigener Name ausfällt. Es gibt übrigens nur wenige Exemplare dieser Speziess und diese nur unter der Aristokratie, z. B. der Herr Baron von Wupplich.

Der Herr Baron geht auf die Post, um ein längst erwartetes Geldpaket in Empfang zu nehmen, denn der Herr Baron sind die und da in Geldverlegenheit. Sehr verunglückt ist er das Geld ein- wie er aber die Quittung unterschreiben soll, so ist ihm auf ein- mal vor Freude sein Name entfallen. Der Herr Baron karrt den Postbeamten an; der Postbeamte schaut den Herrn Baron an, „Wille, mein Herr, zu unterschreiben“, sagt er höflich und deutet mit dem Finger auf die Stelle im Postbuche. — Der Herr Baron stemmt sein Glas in das linke Auge, was er allemal tut, wenn ihm nichts einfallen will und karrt hoffnungslos in das Post- buch hinein.

„Nun, mein Herr, ist's gefällig?“ jagte der Postbeamte etwas ungeduldig.

Der Herr Baron lacht in allen Zäpfchen nach seinem Zäpfchen- buche, ob er keine Karte nicht bei sich habe, wo sein Name drauf steht und der Freyherrntoune darüber. Er hat sie nicht bei sich.

„Zuverschweigen, Herr, wollen Sie unterschreiben oder nicht?“ jagt der Postbeamte im reinen Schallertone. „Wenn Sie nicht unterschreiben wollen, so geben Sie das Geld wieder heraus.“

Die Jannation, das Geld wieder herauszugeben, macht den Herrn Baron immer verwirrt. In Ermangelung eines Hinweils schaut er hilflos auf die Decke hinauf und an den Wänden herum, aber eher fällt die Decke ein als ihm sein Name; diese furchtbare Gewissheit ist das einzige, was ihm in diesem peniti- den Augenblick einfällt. Er erlegt ihn eine gelinde Vergewissung, und mit dem Ausrufe: „Gleich, gleich!“ führt er zur Türe hinaus. Er will geschwind nach Hause rennen und dort nachsehen, wie er heißt. Der Postbeamte aber vertritt die Straße anders und meint, er habe es mit einem Epitheton zu tun. Er reißt das Schwalter- fenster auf und lächelt dem Baron nach: „Galtet ihn auf, haltet ihn auf, den Dieb!“

„Woher so eilig, Herr von Wupplich?“ jagt der Herr Zeu- nant von Kassel, der dem atemlosen Herrn Baron auf der Straße begegnet, „und was bedeutet denn der Wärm?“

„Wupplich?“ ruft der Herr Baron freudig aus und fällt dem Zeunant um den Hals. „Wichtig, Wupplich!“ und den verblüf- ten Herrn von Kassel stehen lassend, rennt der Herr von Wupp- lich hochfreudig auf die Post zurück und beruhigt die in größter Aufregung sich befindende Volksthafl durch die Unterzeichnung seines Namens. „Freier Hans von und zu Wupplich“ und durch höhere Erklärung seines Gedächtnisgangs. „S ist ein Familien- feiler derrer von und zu Wupplich.“ jagte er, sich entschuldigend.

So kann es einem gehen, wenn man, wie der Herr von Wupp- lich, ein schlechtes Namensgedächtnis hat.

**Das Herr Oberamtmanns Hebe / Erzählung von Jeremias Gottlieb**

Ich, Ja, dem Schreiber ward sehr angst, er begann sich zu schrei- en, der Oberamtmann sprengt das Schloß in die Luft und ihn damit.

Katholisch vernahm der Amtsrichter das meiste von allem in- det, und wie der Amtmann gelagt, er solle es nur probieren, machen, was ihn gut dünke, er warte nicht der erste Amtsrichter, der unglücklich (schlimm) zu einer blauen Kutte (Zurückhausstrasse) käme. Ob der Oberamtmann dies wirklich gelagt, wurde nicht konstatiert, aber der Amtsrichter nahm es als wahr an, da es vom Schreiber ober Landjäger kam und die ja dabei waren, als der Oberamtmann so ausruft.

Da kam an einem kalten Morgen, so der Atem gar nicht aus dem Munde wollte aus Furcht, er erriete, der Polizeibewert voll Reiz, daß er anzusehen war wie ein gepudertes Zinnkoppl (ver- kammerte Lauge) und brachte Veracht: Der Amtsrichter lasse seinen Heibel vermerken und dem Herrn Oberamtmann werden, auf seinem Verantwader (Kloppender) liegt ein Hoch welches ihm Schaden zufügt und wehnen er es reichlich haben; der Herr Oberamtmann lasse darüber verfügen.

Nun, jetzt mag der verachte Keler einmal selbst die Wühre neh- men, sich vorzustellen, was der Oberamtmann für ein Gesicht macht und wie er den Mund aufhat. Im ersten Horn eij er am Gluckspau, daß er sprang und rief nach dem Landjäger, daß der Hof von den Bauern sprang. Der und der, alle Polizeier sollten den Amtsrichter gefangennehmen und ihn herbringen, ob gefesselt oder nur so, einer hinten und einer vornen, wühen wir nicht. Wahrscheinlich hatte der Landjäger Kunde getroffen und sich for- gemacht, auf die Post ließ er es gläublich, da die dazu übliche Zeit vorhanden war. Man mußte also dessen Rückkehr erwarten, da augenblicklich der schlitztrende alte Kener der Polizei kam die eigenen Beine bewegen konnte, gefangenwäre andere gefangen führen. Unterdessen ließ sich die erste blinde Dölge, und der Schrei- ber, der immer genau wußte, auf welchem Standpunkt der Ober- amtmann war, ohne daß er ihm den Fuß griff, begann zu reden, aber ganz leise. „Wile wäre es“, jagte er, „wenn man zuerst ein Protokoll auszeichnen würde und die Sache vorläufig unterkünde, ehe man zur Verhaftung schritt! Ich kann mir nicht denken, daß aus der Amtsrichter so bald davonläuft, aber Ihr wißt, wie sie in Wern sind, von einer Stornität, daß man aus der Haut sprengen möchte, und wenn nicht alles nach dem Usual geht, so bekommt man Verdruß, muß wegen der Horn hintenabnehmen, so flar man auch im Koch ist, es scheint, man habe seit einiger Zeit in Wern Freude daran, die Oberamtmänner zu blamieren und die Bauern übermäßig zu machen; sie werden es aber erlah- ren, wöhen das führt.“

Dem Oberamtmann drangen diese Worte durch den Rebel des Horns; er pflegte nach einigemal die Stube auf und ab, dann sprach er: „Man kann's machen, es soll an der Sache aber nichts ändern, nur damit sie drinnen nicht die Freude haben, einen Wupplicher auf's Sand hinauszuwerfen, obgleich ich mit aus solchen Wupplicern hell nichts mache, der wäre zu den andern gegangen in die Schulstube, wo noch noch einige Platz haben werden. Schreibe einen Kufftrag an den Amtsverweiser, du Polizeier bringst ihn denfelben und sagst ihm, der Herr Amtsverweiser und der Land- jäger würden längst in einer Stunde ihn abholen, er solle machen, daß er dasheim jet, und trifft du ihn nicht an, so soll man nach

**Kreisch auf, kreisch auf!**

Das Jagen ist ein lustig Leben, das Wildpret muß brav Geld ergeben, das Jagen, das ist meine meine Freude, drum jag' ich's allezeit.

**Kreisch auf, kreisch auf!**

Kreisch auf, kreisch auf, zum Jagen aus, wenn's auf die Lip nach geht, verfehlt euch wohl mit Hutort und Wiet aus's Girschelein und aus's Heh:

**Das Unterhaltungsblatt der W. S. - Presse Württemberg**

Mr. 39

1935











# Schwarzes Brett

Vertraulich. Nachdruck verboten.

## Partei-Organisation

Gauschulungsamt  
3/35/PL

In der Zeit vom 14. Oktober bis 2. November 1935 findet auf der Gauschule in Rottenbach bei Regold wieder ein allgemeiner Schulungskurs statt. Meldungen über den zuständigen Kreis umgehend an das Gauschulungsamt der NSDAP, Stuttgart, Goethestraße 14, Postfach 825.

## HJ., J.V., H.M., J.M.

HJ.-Bann 126

Die Unterbann haben die Unterbann-Chronik bis spätestens 6. Oktober an die Bannführung einzureichen.

## Stamm Regold III/1/126

Am Samstag, den 5. Oktober, nahm, 5 Uhr ist für die Köhlein Keuthin, Regold, Stuhlberg, Waldbach im HJ.-Heim in Regold Führerbesprechung; für die Köhlein Bergwald, Hohenmantel, Aus den Tannen, und hinterer Wald gleichzeitig im HJ.-Heim in Bart. Teilnahmepflichtig bis Jungau, bezw. Standortführer, Diensthüter, Kitz, und Wiederbühler sind mitzubringen.

## Der Führer des Stammes.

Sozialgut verwendet, so braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, daß dieses sehr gut geeignet werden soll. Die fahrbare Getreideeinigungsmaschine der Landesbauernschaft hat hier schon sehr segensreich gewirkt.

Die Düngung des Getreides richtet sich nach den Vorfrüchten und dem Ackerzustand. Weizen und Dinkel nach Klee braucht nach gut besonnenem Klee keine Stallmistdüngung mehr, dagegen eine Phosphoräuregabe in Höhe von 6 Pfund Thomasmehl oder Superphosphat je Ar und 4 Pfund 40prozentiges Kalisalz, da ja der Klee diese Nährstoffe verbraucht hat. Meistens wird dem Klee noch eine Stallmistdüngung gegeben. Ich halte dies aber nicht für notwendig, da der Klee genügend organische Masse hinterläßt und der Stallmist anderswo verwendet wird. Wird Stallmist gegeben, so wird die angegebene Kunstdüngermenge um die Hälfte herabgesetzt. Wird Weizen nach Hackfrucht gebaut, so gibt man im Herbst ebenfalls ohne Stallmist 6 Pfund Thomasmehl und 4 Pfd. 40prozent. Kalisalz je Ar und im Frühjahr je nach Sorte 2½ bis 3 Pfund Ammoniak oder Kalisalz je Ar. Wird Stallmist mitgegeben, was meistens der Fall ist, so ermäßigt sich die genannte Gabe um die Hälfte. Roggen erhält ohne Stallmist 6 Pfd. Thomasmehl und 2½ Pfd. 40prozent. Kalisalz je Ar und im Frühjahr bis zu 3 Pfund Ammoniak oder Kalisalz je Ar, bei Stallmist die Hälfte. Nach meinen Beobachtungen muß man mit Stallmist zu Roggen im hinteren Bezirk vorsichtig sein und nur eine kleine Gabe geben, da zu leicht Lagerung entsteht. Bei der Düngung beachte man, daß Standfestigkeit außer durch die erwähnte Sämaschinenart vor allem noch dadurch erzielt wird, daß man stets die Grundnährstoffe Phosphoräure (Thomasmehl oder Superphosphat) und Kali geben muß. Ein zu viel an diesen Düngemitteln richtet keinen Schaden an und wird auch im Boden bis zur nächsten Ernte festgehalten. Stallmist muß genau angewandt werden. Ein zuviel bringt Lagerung, ein zuwenig, geringen Ertrag. Die Düngemittel werden zur Saat gegeben oder können auch eingespült werden, wo Gefahr der Abwemmung besteht. Nach der Saat wird gegärt. Es konnte in den letzten Jahren öfters beobachtet werden, daß der Weizen aufgefressen ist. Es kommt dies außer auf feuchten Äckern auch auf solchen vor, welche kalten Windes ausgelegt sind. Hier hat sich eine andere Saatweise bewährt. An der Sämaschine werden an die einzelnen Schare kleine Ketten oder Schleifgewichte angehängt, die den Samen zudecken. Die Saat liegt dann in Rillen und ist gegen das Ausfrühen geschützt. Allerdings darf diese Art nicht angewandt werden, wo rauende Käse sich bilden, da dann gerade die Reihen am meisten Wasser hätten. Auf allen trockenen derartig gefährdeten Äckern ist diese Art aber sehr zweckmäßig. Im Herbst ist eine besondere Pflege nach der Saat nicht mehr notwendig, außer wenn sich Schneefrost zeigt. In diesem Falle müsse in den frühen Morgenstunden in zweimaliger Gabe etwa 5 Zentner Rainit je Morgen getreut werden, wodurch die Schneeden vermindert werden.

## Vom Schützenverein

Wödingen. Vom schönen Herbstwetter begünstigt hielt letzten Sonntag die hiesige Schützenabteilung ihr diesjähriges Abschiedsfest ab. Wie jedes Jahr, so war auch diesmal die Beteiligung von Jung und Alt sehr zahlreich, und es kann somit von einem vollen Erfolge gesprochen werden. Abends 8 Uhr fanden sich die Schützen, Schützenfrauen, Kriegskameraden und der Vorkreis zur Preisverteilung im Gasthaus zum „Lamm“ ein. Schießwart Stanglmaier hieß alle Anwesenden herzlich willkommen und dankte den Kameraden, sowie den Frauen und Chormeister Kuech mit feiner ausgesprochenen Sängerschaft, die alle seiner Einladung so zahlreich gefolgt sind. Besonders sei er aber den Schützen zu Dank verpflichtet, die alle in diesem Jahr wieder mitgeholfen hatten, der hiesigen Schützenabteilung ihren guten Ruf zu erhalten, konnte doch Wödingen wieder als zweiter Kreismeister beim Abschiedsschießen in Herrenberg hervorgehoben, und forderte alle Kameraden auf, auch fernerhin ihr ganzes Können der Abteilung zur Verfügung zu stellen. Hierzu wurde zur Preisverteilung geschritten; es konnten an 43 Schützen vom Teil sehr schöne Preise ausgeteilt werden. Die Festrede erhielt Jakob Bögele. Bei der Ehrung der

jahr abjudieren. Das auf Stolzer Bergeshöhe über der Stadt gelegene Lager beherbergt jetzt 144 Mann. Im Sommer werden noch weitere 20 Mann einströmen. Zum Empfang hatte sich auch Regierungsrat Dr. Mosbacher eingefunden. Mit kameradschaftlichen Worten hieß der Lagerführer, Feldmeister Jäger, seine Schützlinge willkommen.

**Ebingen, 3. Okt. (Bahnhofserweiterung.)** Der Ebingener Bahnhof, für dessen Erweiterung bereits schon vor dem Krieg recht umfassende Pläne erdortet wurden, der aber leither in seinem äußerst unzulänglichen Zustand verblieb, und für den die Einheimischen häufig nicht wenig berechtigte und scharfe Kritik, viele Auswärtige ein recht mitleidiges Lächeln hatten, scheint nun endlich gewisse unabwiesbare Vergrößerungen zu erhalten; denn vom Reichsbahn-Neubauamt Tutzingen sind nämlich verschiedene Bauarbeiten am Bahnhof Ebingen mit einem Kostenschlag von gegen 20 000 RM. zur Vergebung ausgeschrieben worden.

## Ein Rundgang!

Rohrdorf. Aus der alten Klostermauer, wie man so sagt, ist ein Stein gebohrt worden mit dem Komturekruz und der Jahreszahl 1620. Dieser Stein veranlaßt den Rundgang. Die alte Mauer zog sich nicht nur um die Kirche, sondern um die Gärten des Komturekomplexes. Sie war auch einst zu Seiten der Zehntschneise aufgeführt und oberhalb derselben mit einem großen Loringen durchbrochen. Die Straße nach dem Schulhaus, das jetzt 25 Jahre heilt; — ebenso lange ist Oberlehrer Fortenbacher hier in Rohrdorf. — wurde damals Lindenstraße benannt. An der Straßengabelung stand ja die ururaltste Klosterlinde. Die Mauer um die Kirche ist in ihrem vorderen Teil etwas niedriger gemacht worden. Dort war, soweit sie noch in ihrer Höhe erhalten ist, gepflanzt, den alten Wehgang mit Schießscharten wieder herzustellen und denselben zu überbauen. Dieser Plan wäre auch durchgeführt worden, wenn der große Interessent dafür nicht ins Überland gerufen worden wäre. Auf der Mauer wüchsen jahrhundertalter Eichen, der die alte Linde überlebte. Zu Freud und Leid, zu Lebensingang und Lebensausgang, zum Willkommen bei den Konfirmanden, wie zum Tschüssmuß bei Hochzeiten und zur Aussegnung des Sterblichen, immer gaben die die Epheuranten ihre Zweige bereitwillig her. Bemitleidenswert ist die ganz alte Komturei. Die einstigen schönen Fensterrahmwerke starren wie seltsame Augen den Beschauer an. Welch schöne, gemeinnützigen Zwecken dienende Räume, hätten aus diesem Gebäude geschaffen werden können, wenn man es vor etwas mehr als 100 Jahren nicht in unglücklicher Verfallenslosigkeit bis auf ein Stockwerk abgebrochen hätte. Was die Ähren und Kränzen vernachlässigten, verläßt unsere Zeit soweit als möglich, gut zu machen. Bevor wir den Rundgang beenden, treten wir uns des wieder diesen Sommer hergerichteten Kleinkinderspielfeldes. Die Kleinen hatten ja kürzlich aus besonderem Anlaß einen großen Festtag bei Kaiser und Kuden, wo es froh berging. Unten im Rathaus sind die Heime untergebracht für das NS., J.M., H.J. und H.M. für das junge, neue Deutschland. Durch den Rathausbogen heraustrittend und den Dorplatz überschauend, denken wir noch einmal an die alte Linde, die, wenn sie neu auf dem Platz erheben würde, einfach umriedet die historische Ortsvergangenheit mit festhelt und dem Dorplatz wäre das Anheimelnde eines deutschen Dorfes gegeben.

## Milch

Walldorf. Wochen hindurch trieben hier nächtliche Räuber und Einbrecher ihr dunkles Handwerk. In einem Maße sind Missetaten aufgetreten, wie man es kaum einmal erlebt hat. Die Verluste in den Hühnerbeständen wurden allmählich bedäunigend. Wohl an die 200 Stück Vögel, Junggeflügel und Küden sind den umher fühlenden Räubern zum Opfer gefallen. In einem Falle ging der Verlust bis zu 19 Stück. Mit der ihnen angeborenen Tollkühnheit und Mutdurstigkeit gingen die Vieher bald in dieien, bald in jenem Ortsteil auf ihre nächtlichen Ränderien. Vergeblich versuchte man längere Zeit, ihnen auf den Leib zu rücken. Jedemfalls hatten sie in den Heden und Steinriegeln unerer nahen Berghänge ein sicheres Versteck. Dabei kam ihnen ihre ungläubliche Gewand-

## Zur Saat des Wintergetreides

Von Oekonomierat Haeder-Regold

Mit der richtigen Bodenbearbeitung beginnt die Saat. Für alle unsere Getreidepflanzen gilt der Satz, daß sie feilen Fuß und lockeren Kopf haben wollen, d. h. daß zwar der Boden genügend tief gelodert, aber auch schon wieder gelockt sein muß. Nur die oberste Schicht soll locker krümelig sein. Ungenügender Sod des Bodens verhindert richtige Wasser- und Nährstoffversorgung und ferner werden durch das Nachsehen keine Nährstoffwurzeln abgeriffen. Am empfindlichsten ist hier der Roggen, doch gilt dies auch für den Weizen. Wir erinnern uns, daß in den letzten beiden Jahren der Kleinsaat, der sonst immer der schönste Weizen ist, sehr schlecht war, was seinen Grund nur darin hatte, daß er in ungesätetes Land gesät werden mußte. Wo der Boden, wie es bei spät räumenden Hackfrüchten vorkommen kann, nicht genügend Zeit bekommen kann sich richtig zu setzen, muß man mit der Walze dies auszugleichen versuchen, indem man diese vor der Saat zusammen mit der Egge gibt. Im allgemeinen ist es stets das Beste, die Saatfurchen so rechtzeitig zu geben, daß ein Sehen des Bodens durch die Natur selbst erfolgen kann. — Die Sa at selbst sollte fast nur mit der Maschine erfolgen. Sie bringt in dieser Hinsicht den größten Nutzen. Bei ihrer Anwendung wird in unserem Bezirk noch immer der Fehler gemacht, daß sie so gedreht wird, wie sie von der Fabrik geliefert wurde, d. h. mit allen Scharen. Die Reihenentfernung ist dann oft nur 10 cm. Diese Entfernung ist richtig, wenn im Klee einfüßen will, zum Getreide jedoch sollte sie mindestens 18 cm. gesät werden. Nur auf den armen hochgründigen Böden im Ruchstallgebiet kann auf 16 cm. heruntergegangen werden. Wo gesät werden soll, wird die Entfernung auf 22 cm. erhöht. Wichtig ist der Zeitraum, daß wenn weniger Scharen genommen werden, auch weniger gesät wird. Es wird aber auf den Morgen stets gleichviel gesät etwa 90—100 Pfd. im vorderen Bezirk und 100—110 im hinteren Bezirk. Die Körner liegen dann in der Reihe enger. Der Zweck dieser Maßnahme ist der, daß bei breiteren Reihen mehr Sonnenlicht an den Halmgrund kommen kann, ehe die Nachbarreihe die erste Reihe beschattet; und dadurch wird der Halm fester und die Lagerfestigkeit erreicht. Man beachte einmal den Stengelumfang bei breiterer Reihenfaat gegenüber der Handfaat.

Die Saattiefe ist etwa 2—3 cm. Bei Roggen muß besonders auf Sandboden acht gegeben werden, daß er nicht zu tief kommt, da der Roggen den Himmel sehen will. Dabei mache man an

der Sämaschine die Gewichte weg, oder walze den Aker vorher. An Weizenfaat nehme man eine im Bezirk bewährte Sorte: Für Mittelböden Trubilo, für ärmere Böden Siegerländer oder Hohenheimer, Sakard für beste Böden; Mauerer oder Adlungs Dicksot, für Dintel kommt roter Titoler in Betracht. Für Roggen Veltusjer oder Rische. Wichtig ist vor allen Dingen neben der Auswahl der richtigen Sorte der Saatgutwechsel. Darunter versteht man, daß man dieselbe bewährte Sorte nach drei bis vier Jahren wieder erneuert und sie vom Jächter neu beschafft. Es ist erwiesen, daß der Ernteertrag jeder Sorte nach vierjährigem Anbau um 2—3 Zentner abnimmt, selbst bei bester Ernährung und Pflege, so daß es sich lohnt, neues Saatgut zu beziehen. Seinen Grund hat dies darin, daß die Bestäubungsfähigkeit der Sorten nachläßt, wenn nicht, wie es beim Jächter geschieht — eine Arbeit, die der Bauer nicht machen kann — immer wieder die bestbelegtesten Pflanzen ausgesielet werden. Gleichmäßigen Saatgutwechsel einhalten, ist fast wichtiger noch als die Düngung. Bei der Sortenwahl selbst nehme man Rücksicht auf die Bodenverhältnisse und bringe nicht anspruchsvolle Dicksotforten auf arme Böden. Der Boden muß ¾ der Düngung aus sich heraus hergeben können und nur ¼ Gabe brauchen. Bei umgekehrtem Verhältnis ist das Wagnis zu groß und der Anbau auch nicht mehr natürlich. Von besonderer Bedeutung ist das Beizen des Getreides. Bei Weizen gegen Brand, bei Roggen gegen Schneeschimmel. Immer wieder wird bei Weizen versucht, einmal ohne Beize auszukommen, jedesmal ist es nichts, wie die Felderbedingungen zeigen. Das Unterlassen des Beizens ist nicht zu verantworten und es sollten die Ortsbauernführer möglichst darauf hinwirken, daß alle Bauern ihre Saatfrucht beizen. Besonders bewährt haben sich die Gemeindefeizen, die noch mit der billigen Formalinbeize arbeiten. Sehr zweckmäßig ist es auch, wenn das Beizmittel von der Gemeinde aus kostenlos abgegeben wird. Bei Formalin ist der Betrag gering. Eine Reihe von Gemeinden besorgen dies auch schon bei der Trockenbeize. Noch heute ist die, wenn auch etwas umständlichere Beize mit Formalin, Alupulver oder Gernian sehr gut, aber es muß daran festgehalten werden, daß das Getreide eingetaucht und abgeschöpft wird. Die übliche Saadbeize hat niemals durchschlagenden Erfolg. Die Trockenbeize führt sich mit der Sämaschine immer mehr ein. Sie ist die Beize für fortschrittliche Bauern, die in ihren Beständen fast keinen Brand aufzuweisen haben und Kreuzbefugung vermeiden wollen. Wird eigenes

denen der Schlüssel steckte oder gelegt war, durch eine Frauensperson ausgeführt, von der nur in einigen Fällen eine dürftige Gestaltsbeschreibung gegeben werden konnte. Wurde sie zufällig in einem Hause angetroffen und nach dem Grund ihrer Anwesenheit gefragt, so sagte sie einen beliebigen Namen, dessen Träger sie suchte. Durch die eingeleiteten Maßnahmen gelang es nun, die Diebin in der Person einer 22 Jahre alten ledigen Frauensperson aus Pfullingen festzunehmen, als sie schon wieder in einem Hause gewesen war, in dem sie offenbar zu stehlen beabsichtigte. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnung wurde ein wahres Lager durchweg gefahrender Sachen aller Art festgestellt.

**Oberndorf a. N., 3. Oktober.** (106 Pfälzer Arbeitsdienstmannern treffen ein.) Von den politischen Leitern der beiden hiesigen Ortsgruppen, der SA., SS., und SS., und der ganzen Bevölkerung herzlich begrüßt, trafen Diensttag abend 196 junge Pfälzer Kameraden aus Kaiserslautern und Umgebung hier ein, um im Arbeitslager Oberndorf ihre Arbeitsdienst-

# Aus Stadt und Land

Regold, den 4. Oktober 1935.

Die Freunde, die in der Heimat wohnen, die lustig du vergebens in ferneren Zonen.

## Dienstnachrichten

Der Führer und Reichsanführer hat den Oberförster Hauser in Wildbad zum Forstmeister in Rottenbach ernannt.

Der Forstmeister Moosmayer in Horb ist, nachdem er die Altersgrenze erreicht hat, mit Ablauf des Monats August 1935 in den Ruhestand getreten.

## Dienstberichtigungen

Die Bewerberinnen um die erledigte Fachlehrstelle für Handarbeit und Hauswirtschaft an der evang. Volksschule in Bad Liebenzell haben sich bis 15. Oktober 35, bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden.

## Saben zum Erntedankfest

um welche das Dekanat bzw. Stadtpfarramt wie alljährlich herzlich bittet, sind morgen Samstag bis spätestens 2 Uhr in die Kirche zu bringen.

## Sonfilmtheater

Der Kriminalfilm, in der Hauptrolle Harrypiel, ist noch heute, morgen und Sonntag zu sehen.

## Die schwerathletische Vorführung

Die Wally Desterle trotz des schlechten Wetters gestern abend vor 400 bis 500 Personen auf dem Hindenburgplatz zeigte, fanden ungeteilten Beifall. Heute abend 8 Uhr werden neue Kraftakte zu sehen sein; so wird Desterle zwei vollgasgebende Autos mit den Armen anhalten u. a. m.



„In diesen Tagen erscheint das Monatsheft der KDF, „Kraft durch Freude“. Wie immer bringt es auch diesmal wieder im ersten Teil neben einer reich bebilderten Abhandlung über Sinn und Bedeutung des Erntedankfestes interessante Kurzgeschichten, Anekdoten, eine lustige Bildreportage über Weiz, Ferkel, Käseleste, Bäckerede und vieles andere. — Im zweiten Teil finden wir das reichhaltige Oktoberprogramm aller Kreise: Bunte Abende, Wochenend- und Tagesfahrten. Und viele, viele schöne Bilder! Erhältlich bei allen Ortswarten der KDF. „Kraft durch Freude“.

## Der Landeshandwerksmeister fordert:

**Junghandwerker und Lehrlinge in die HJ.**

Wenn da und dort Handwerksmeister noch Schwierigkeiten hinsichtlich der Zugehörigkeit ihrer Lehrlinge zur Hitler-Jugend bzw. zum Bund deutscher Mädchen machen, so ist das ein Zeichen dafür, daß diese Betriebsführer des Handwerks sich über die Grundlage zum Aufbau unseres Staates und damit auch unserer Wirtschaft noch nicht klar sind. Es ist heute Aufgabe des Handwerksmeisters, seine Lehrlinge und jüngeren Gesellen nicht nur zu tüchtigen Handwerkern, sondern auch zu pflichtbewußten Staatsbürgern zu erziehen. Diese Aufgabe wird ihm wesentlich erleichtert, wenn die seiner Erziehung anvertrauten Lehrlinge der Hitler-Jugend angehören, wo ihnen in kameradschaftlicher Disziplin nationalsozialistisches Denken und Handeln eingepreßt wird.

Es muß deshalb vom deutschen Hand-





Schützenkönige, die die höchste Ringzahl von 4 ...

30 Jahre Förster in Wildbad ...

Letzte Nachrichten

Flugabwehrgeschwader in Addis Abeba aufgestellt ...

Schlägereien zwischen italienischen und Negers ...

Neuort. Die kriegerischen Ereignisse in ...

Württemberg aus schwerer Bergnot ...

München, 3. Oktober.

Die Landesstelle für Alpines Rettungswesen ...

Starker Schneefall im Allgäu

Kempten, 3. Oktober.

Während es im Tal bei starkem Temperaturrückgang ...

Der Mord im D-Zug aufgeklärt

Wien, 3. Oktober. Der Mord an der Frau Farcașanu ...

Kurzberichte der NS.-Presse

Adressbücher, die zu archivarischen Zwecken ...

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 3. Oktober

Table with columns for Cattle, Bulls, Young Bulls, etc., and rows for various types of livestock and their prices.

Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise ...

Marktverlauf: Großvieh sehr lebhaft, Rinder beliebt, Schweine zugeteilt.

Verladeprüfung für Kernobst

Der Garten- und Weinbauwirtschaftsverband ...

Verbandsjagdvielmärkte in Herrenberg

Die Herbstjagdvielmärkte des Jagdvielmärkteverbandes ...

Fruchtpreise. Kalen: Weizen 9.60, Roggen 8.25

Fruchtpreise. Kalen: Weizen 9.60, Roggen 8.25 ...

Luftschutz advertisement for Nagold, including details about civil air defense organization and a megil soup offer.

Tonfilm-Theater advertisement for Nagold, listing showtimes and programs.

Deutsches Reich 1 Pfennig advertisement featuring a hand holding a coin.

Kreissparkasse Nagold advertisement.

100000 advertisement for a drawing or lottery.

Künstliche Augen advertisement.

Haarausfall advertisement.

Das Wehrgeheh advertisement.

Ev. Kirchenchor Nagold advertisement.

Einmach-Töpfe advertisement.

Ferdinand Weimer advertisement.

Wenn Sie mosten advertisement.

Kitzinger Reinzucht-hefe advertisement.

Lafien-Fahrpläne advertisement.